



Auf Häusliche Gewalt reagieren

Handbuch für die Durchführung von
Training für Polizisten und anderen
Mitarbeitern am Einsatzort



Kofinanziert von der
Europäischen Union

TACTICS



TACTICS – Verbesserung des Umgangs der Polizeibehörden bei Einsätzen Häuslicher Gewalt und der Ausbau der Weitervermittlung an unterstützende Einrichtungen für Opfer und Täter

101096908 – TACTICS - CERV-2022-DAPHNE

Deliverable 3.1: Handbuch für die Durchführung von Training für Polizisten und anderen Mitarbeitern am Einsatzort

Mitwirkende: Babeş-Bolyai University, Comisión para la investigación de malos tratos a mujeres, gesine intervention, MEFH, Psytel France, Union of Women Associations of Heraklion, University of Tartu, Women's Support and Information Center, WWP EN – European Network for the Work with Perpetrators

Januar 2025

Der Inhalt dieser Veröffentlichung liegt in der alleinigen Verantwortung des TACTICS-Projekts und gibt nicht unbedingt die Meinung der Europäischen Union wieder. Weder die Organe und Einrichtungen der Europäischen Union noch die in ihrem Namen handelnden Personen können für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.



Kofinanziert von der Europäischen Union



Auf Häusliche Gewalt reagieren

Handbuch für die Durchführung von Training für Polizisten und anderen Mitarbeitern am Einsatzort

	Einführung	4
1	ERWACHSENENBILDUNG	7
	1a. Faktoren, die unser Lernen beeinflussen	7
	1b. Spezifische Merkmale und Herausforderungen der Erwachsenenbildung	10
	1c. Schulung von polizeilichen Fachkräften	11
2	PRAKTISCHE ASPEKTE	14
	2a. Vorbereitung für die Durchführung von TACTICS-Trainings	14
	2b. Schulungen leiten	18
3	TACTICS-TRAININGSMODULE	26
	Modul 1 – Einführung in das TACTICS-Training	27
	Modul 2 – Zwangskontrolle	30
	Modul 3 – Risikoeinschätzung	33
	Modul 4 – Institutionsübergreifende Reaktion auf HG	36
	Modul 5 – Arbeit mit traumatisierten weiblichen GBV-Opfern und ihren Kindern	38
	Modul 6 – Arbeit mit Tätern	41
	Modul 7 – Nutzung von Daten und IT Werkzeugen	44

Einführung

I. Das Projekt „TACTICS“¹

Dieses Handbuch für Trainer wurde im Rahmen des TACTICS-Projekts (Englischer Titel: „Improving the response and follow-up of victims and perpetrators of domestic violence by police authorities“) erstellt. Bei TACTICS handelt es sich um ein dreijähriges Projekt (2023–2026), das vom Programm „Citizens, Equality, Rights and Values“ (CERV) der Europäischen Union im Rahmen des *EU's Justice, Rights and Values Fund* finanziert wird.

Die ersten Personen, die bei Fällen von häuslicher Gewalt alarmiert werden, sind häufig Polizisten. Infolgedessen wird von Polizeibeamten in vielen Fällen erwartet, dass sie als „Torwächter“ fungieren und sowohl Opfer als auch Täter gezielt an Unterstützungseinrichtungen weitervermitteln. Zahlreiche individuelle, organisatorische und systembedingte Barriere hindern sie jedoch oft daran, entsprechende Anbindungen an andere Institutionen vorzunehmen. Auf individueller Ebene fehlt es den Polizeibeamten oft an einer spezialisierten Ausbildung, um angemessen und mit einem opferorientierten Ansatz auf Fälle von häuslicher Gewalt – die sich durch eine komplexe Dynamik auszeichnen – zu reagieren. Organisatorische Hindernisse bestehen vor allem darin, dass es oft keine klar festgelegten und landesweit gültigen Richtlinien gibt, die das Verhalten der Polizeibeamten bei der Reaktion auf Fälle von Gewalt gegen Frauen regeln. Aus einer systemweiten Perspektive entstehen zusätzliche Hindernisse, beispielsweise wenn durch wichtige Datenschutzgesetze die Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Institutionen eingeschränkt ist.

Ein Ziel von TACTICS ist es somit, auf der wichtigen Arbeit aufzubauen, die Polizeibeamte vor Ort leisten, und bestehende Verfahren bei Einsätzen häuslicher Gewalt zu erleichtern und optimieren. An dem Projekt beteiligt sind Institutionen aus sieben europäischen Ländern (Estland, Belgien, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Spanien und Rumänien). Im Rahmen des Projekts führt unser Team Maßnahmen zum Aufbau von Kapazitäten durch, um die institutions-/ behördenübergreifende Zusammenarbeit zwischen Polizei, Opfer- und Täterinstitutionen zu unterstützen und so eine bessere Reaktion auf Fälle von häuslicher Gewalt zu ermöglichen. Dazu gehört auch die Erweiterung der Kenntnisse zu häuslicher Gewalt, insbesondere in Bezug auf Betroffene mit besonderen Bedürfnissen oder „Vulnerabilitäten“ (ältere Menschen, Drogenkonsumenten, geflüchtete Menschen usw.). Das TACTICS-Trainingsprogramm und das vorliegende Handbuch sind Bestandteil dieser Maßnahmen.

1 WICHTIGE HINWEISE: Dieses Handbuch sowie die Trainingsmaterialien wurden gemeinsam mit 7 europäischen Ländern in Englischer Sprache erstellt. Die Übersetzungen können sowohl sprachliche Fehler beinhalten als auch nicht auf das nationale Rechtssystem übertragbar sein. Die Informationen dienen einer allgemeinen Übersicht. Bitte setzen Sie die jeweiligen Themen immer in den regionalen Kontext.

II. An wen richtet sich dieses Handbuch?

Dieses Handbuch richtet sich an Personen, die das TACTICS-Trainingsprogramm für die Durchführung von Workshops mit der Polizei, der Strafjustiz oder anderen Berufsgruppen zu nutzen möchten. Das TACTICS-Trainingsprogramm statet Beamte mit dem notwendigen Wissen und Instrumenten aus, die erforderlich sind, um Opfer von Gewalt zu schützen, Täter zur Verantwortung zu ziehen und effektiv mit anderen Fachleuten zusammenzuarbeiten. Das Training bietet unter anderem grundlegendes Fachwissen zu Gewalt gegen Frauen, geschlechtsspezifischer Gewalt (GBV²) und Gewalt in der Partnerschaft (IPV³) sowie der Prävalenz und Dynamiken von häuslicher Gewalt (HG). Des Weiteren beinhalten die Module vertiefende Kernaspekte, z.B. Erkennen von Zwangskontrolle, Durchführung von Risikobewertungen unter schwierigen Bedingungen und Anwendung trauma-sensibler Ansätze zur Unterstützung von Betroffenen. Die Teilnehmenden lernen außerdem Strategien für den Umgang mit Tätern, der Nutzung von Daten und IT-Tools zur Erkennung von Gewaltmustern und der Zusammenarbeit mit Sozialarbeitern, Gesundheitsdiensten und weiteren Hilfangeboten. Durch praktische Übungen wie Rollenspielen und Fallstudien stellt dieses Trainingsprogramm sicher, dass Beamte darauf vorbereitet sind die erworbenen Kenntnisse in realen Situationen anzuwenden.

Es wird davon ausgegangen, dass Trainer, die diesen Leitfaden lesen und die Trainings durchführen möchten, mit dem Thema „Häusliche Gewalt“ grundlegend vertraut sind. Das Handbuch wird dennoch grundlegende Informationen abdecken. Es wird nicht vorausgesetzt, dass die Trainer über pädagogische Erfahrung verfügen, weder in der Erwachsenenbildung generell, noch von Berufsgruppen wie der Polizei, wobei Erfahrungen in beiden Bereichen natürlich von Vorteil wären.

2 GBV = gender based violence

3 IPV = Intimate Partner Violence

III. Aufbau und Struktur des Handbuchs

Das Handbuch ist in drei Abschnitte unterteilt, die die unterschiedlichen Aspekte für die Durchführung des TACTICS-Trainingsprogramms behandeln.

1

In **Abschnitt 1** wird auf die **Grundlagen der Erwachsenenbildung** im Allgemeinen eingegangen, sowohl in Bezug auf die Art und Weise, wie Menschen grundsätzlich lernen, als auch auf Erwachsene im Besonderen. Der Abschnitt geht auch auf spezielle Aspekte ein, die bei der Schulung von erwachsenen Fachleuten berücksichtigt werden sollten, insbesondere von Fachgruppen wie die der Polizei. Dieser Abschnitt ist eher theoretischer Natur.

2

Abschnitt 2 befasst sich mit den **praktischen Aspekten der TACTICS-Trainings**, wie z. B. der Vorbereitung und Durchführung. Dabei wird auch auf die Bedeutung der Festlegung von Lernzielen eingegangen und darauf, wie sich diese für Streifenpolizisten und Sachbearbeiter unterscheiden können. Der Abschnitt schließt mit einigen Hinweisen darüber ab, wie man unterschiedliche Zielgruppen am besten anspricht.

3

In **Abschnitt 3** wird ein Überblick über die **7 verschiedenen Trainingsmodule des TACTICS-Trainingsprogramms** gegeben. Dies beginnt mit einer Einführung in die grundlegenden Konzepte der geschlechtsspezifischen Gewalt und der häuslichen Gewalt und deckt dann weitere Themen wie Risikobewertung, Arbeit mit „vulnerablen“ Gruppen und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Einrichtungen ab.

1

ERWACHSENEN- BILDUNG

Abschnitt 1 beinhaltet folgende Themen:

- Grundlegende Konzepte und Theorien darüber, wie wir lernen und welche internen/externen Faktoren das Lernen beeinflussen
- Was erwachsene Lernende einzigartig macht und die Erwachsenenbildung zu einer Herausforderung machen kann
- Welche allgemeinen Ansätze in der Erwachsenenbildung möglich sind

1a. Faktoren, die unser Lernen beeinflussen

Im Grunde erlernt der Mensch neue Informationen auf zwei Arten: entweder absichtlich oder zufällig. Intentionales/absichtliches Lernen wird z. B. durch die Teilnahme an einer Fortbildung erreicht, mit dem Ziel, eine bestimmte Fähigkeit zu erlernen und Fachwissen zu erweitern. Zufälliges Lernen hingegen geschieht unbewusst oder eben „zufällig“. So lernt beispielsweise ein Kind, mit einem bestimmten Akzent zu sprechen, wenn es seine Eltern reden hört, oder eine Person lernt, wie man eine Telefon-App benutzt, wenn sie sieht, wie ein Freund sie benutzt.

Es besteht allgemein Einigkeit darüber, dass die überwiegende Mehrheit des menschlichen Lernens zufällig ist, da es sich meist um eine Reihe von Prozessen und nicht um ein einzelnes, genau definiertes Ereignis handelt. Mit anderen Worten: Die Reihe von Erfahrungen, die ein Schüler in seinem Leben macht, kann die Bildung, die im Klassenzimmer stattfindet, oft behindern. *Dies ist einer der Gründe, warum im Unterricht häufig Wiederholungen eingesetzt werden und den Schülern Hausaufgaben aufgegeben werden – sie werden so gezwungen, sich außerhalb des Unterrichts mehrfach mit dem Thema zu befassen.*

Darüber hinaus kann die Lernfähigkeit eines Schülers durch eine Reihe von individuellen, sozialen und kulturellen Faktoren beeinflusst werden. In den meisten Fällen können diese Faktoren von einem Lehrer/Trainer nicht verändert werden. Das Beste, was Pädagogen tun können, ist, diese Faktoren zu erkennen und ihre Ansätze an sie anzupassen.

Der vielleicht wichtigste Faktor auf individueller Ebene, der die Lernfähigkeit eines Menschen beeinflussen kann, ist seine Gehirnstruktur und seine Fähigkeit, Informationen zu verarbeiten. Dazu gehören Dinge wie die Gedächtnisleistung, die Fähigkeit sich zu konzentrieren, und die Rigidität des Denkens. Menschen mit einer starren Denkweise haben Schwierigkeiten, verschiedene Perspektiven in Betracht zu ziehen und sehen oft nur eine Lösung für ein Problem. Sie können auch durch plötzliche Planänderungen aus dem Konzept gebracht werden oder geraten in Stress, wenn die Dinge nicht wie erwartet laufen. ***Ein effektiver Unterricht würde versuchen, diese möglichen Einschränkungen zu berücksichtigen, z. B. indem die Komplexität des Unterrichts an die Fähigkeiten der Lernenden angepasst wird.***

Ein weiterer wichtiger individueller Faktor ist die Lernmotivation eines Schülers, die in der Regel zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivation unterschieden wird. Intrinsische Motivation kommt aus dem Inneren der Person und ist in der Regel stärker als externe Motivation. Mit anderen Worten: Schüler, die gerne am Unterricht teilnehmen, werden mit größerer Wahrscheinlichkeit etwas lernen als jemand, der von anderen dazu gedrängt wird. Die Motivation der Schüler kann wiederum durch die Überzeugung von dem unterrichteten Thema beeinflusst werden, so dass das Lernen gefördert wird, wenn es als nützlich oder interessant angesehen wird. Je abstrakter das Thema ist, desto schwieriger ist es für die meisten, zu lernen. Die Motivation kann auch von den Vorstellungen über den Unterricht selbst beeinflusst werden, z. B. ob die Schüler glauben, dass der Lehrer mehr daran interessiert ist, das Thema zu vermitteln, oder daran, die Fragen der Schüler zu beantworten. ***Wenn man also versteht, was bestimmte Lernende motiviert, und versucht, dies zu vermitteln, kann man die intrinsische Motivation und die Lernfähigkeit steigern.***



Was glauben Sie, wie Sie am besten lernen?

- **Durch Zuhören einer Vorlesung**
- **Durch die Teilnahme an Diskussionen**
- **Anhand von Anschauungsmaterial**
- **Lesen und Schreiben über das Thema**

Wie gut eine Person lernt, kann auch durch ihre Überzeugungen über ihre eigenen Lernfähigkeiten oder darüber, wie Menschen im Allgemeinen am besten lernen, beeinflusst werden. Ein Mädchen zum Beispiel, das denkt: „Ich bin gut in Biologie“ und „Mädchen sind schlecht in Mathe“, wird eher in Biologiethemen besser abschneiden als in Mathematik. Ebenso ist es üblich, dass Menschen glauben, es gäbe eine „beste“ Art des Lernens, z. B. durch passives Aufnehmen von Fakten von einem Experten, durch aktive Teilnahme an Prozessen zur Schaffung von Wissen, durch visuelle oder auditive Aufnahme von Informationen oder durch Lesen/Schreiben und Mitschreiben.

Lehrer verwenden oft die Techniken, die darauf basieren, wie sie selbst am besten lernen oder was „einfacher“ ist, z. B. ist interaktiver Unterricht oft zeitaufwändiger,

sowohl in der Vorbereitung als auch in der Durchführung. Obwohl viele glauben, dass es einen bestimmten Lerntyp für sie gibt, haben mehrere Studien ergeben, dass die meisten Menschen NICHT einen einzigen „besten“ Lerntyp haben. Ausgehend von der Art und Weise, wie unser Gehirn Informationen verarbeitet, ist es in der Tat nicht vorteilhaft, den Unterricht auf nur eine Art von wahrgenommenem Lerntyp auszurichten. ***Stattdessen ist ein Unterricht, der mehrere Lerntypen anspricht (passive Information, aktive Gestaltung, auditiv, visuell oder Lesen/Schreiben), in der Regel ideal.***

Neben individuellen Faktoren können auch soziale Einflüsse den Lernprozess beeinflussen. So können z. B. gemeinschaftliche Aktivitäten, bei denen die Zusammenarbeit zwischen Schülern zur Lösung von Problemen im Vordergrund steht, ein Lernen ermöglichen, das auf individueller Ebene nicht möglich wäre. Der direkte Kontakt mit alternativen Denkweisen anderer kann dazu beitragen, dass das Denken flexibler wird. Diese Ansätze können bei der Entwicklung von Fähigkeiten zum kritischen Denken nützlich sein, die sich mit fortgeschritteneren Konzepten befassen, die den Schülern weniger vertraut sind. Sie können den Schülern auch helfen, ihre Fähigkeiten zur Entscheidungsfindung, zur Kommunikation in kleinen Gruppen und zum Konfliktmanagement bei bestimmten Themen zu verbessern. Die Vorteile der gemeinschaftlichen Problemlösung können jedoch auch durch „Gruppendenken“ beeinträchtigt werden, ein ungesundes Entscheidungsmuster, das aus einem hohen Maß an Kohäsion und dem Wunsch nach Konsens unter den Mitgliedern einer Gruppe resultiert. ***Obwohl das gemeinschaftliche Lernen viele Vorteile hat, kann dies daher beeinträchtigt werden, wenn sich die Klasse aus vielen gleichgesinnten Schülern zusammensetzt.***

Schließlich können auch kulturelle Faktoren wie die Sprache eine wichtige Rolle im Lernprozess spielen. Die Unterrichtssprache kann die Qualität der Bildung für bestimmte Lernende verbessern oder verschlechtern. Die Verwendung der Muttersprache oder einer vorherrschenden regionalen Sprache während des Unterrichts erleichtert den Schülern den Zugang zum Thema und zum Lehrenden. Es gibt ihnen auch ein Gefühl der Sicherheit und trägt dazu bei, sie zu einer stärkeren Beteiligung zu motivieren. Dies sollte bei der Übersetzung von Lernmaterialien aus anderen Sprachen berücksichtigt werden, um sicherzustellen, dass sprachliche Ausdrücke angemessen wiedergegeben werden. Selbst wenn die richtige Sprache verwendet wird, kann die Verwendung von Fachausdrücken, die den Teilnehmern nicht geläufig sind, das Lernen behindern. Verschiedene Lernende bevorzugen möglicherweise einen bestimmten Sprachstil für den Unterricht, z. B. eine mehr oder weniger formale Sprache. ***Der in Schulungen verwendete (Sprach-)Stil sollte so weit wie möglich auf die Zielgruppe abgestimmt sein.***



6 grundlegende Punkte über Lernprozesse

1. Im Unterricht werden häufig Wiederholungen eingesetzt und den Schülern werden Hausaufgaben aufgegeben, sodass sie sich auch außerhalb des Unterrichts mehrfach mit dem Thema befassen.
2. Ein effektiver Unterricht sollte die Komplexität der Lektionen an die Fähigkeiten der Lernenden anpassen.
3. Ein Verständnis darüber, was bestimmte Lernende motiviert, und zu versuchen, dies zu vermitteln, kann dazu beitragen, die intrinsische Motivation und damit die Lernfähigkeit zu steigern.
4. Ein Unterricht, der mehrere Lerntypen anspricht (passive Information, aktive Gestaltung, auditiv, visuell oder Lesen/Schreiben), ist vorzuziehen.
5. Kooperatives Lernen hat viele potenzielle Vorteile, die jedoch verringert werden können, wenn sich die Klasse aus vielen gleichgesinnten Schülern zusammensetzt.
6. Der in Schulungen verwendete (Sprach-)Stil sollte so weit wie möglich auf die Zielgruppe abgestimmt sein.

1b. Spezifische Merkmale und Herausforderungen der Erwachsenenbildung

Die sechs oben genannten Punkte beschreiben das Lernen im Allgemeinen für Lernende aller Altersgruppen. Wenn wir uns jedoch speziell mit erwachsenen Lernenden befassen, gibt es einige zusätzliche Faktoren, die berücksichtigt werden sollten.

Es ist erwiesen, dass die Gehirne von Erwachsenen schrumpfen. Ab dem 30. oder 40. Lebensjahr beginnt unser Gehirn zu schrumpfen, was zu strukturellen Problemen führt, die das Gedächtnis und den Wissenserwerb behindern können.

Aus diesem Grund ist es umso wichtiger, Barrieren zu beseitigen, die den Lerneffekt behindern könnten, z. B. durch Unterricht in der Sprache oder dem Dialekt, der am ehesten zugänglich ist. Die Forschung hat auch gezeigt, dass beim Lernen ein gewisser Gedächtnisverlust durch zuvor erworbenes Wissen ausgeglichen werden kann. Folglich sind früh erworbene Kenntnisse für erwachsene Lernende von großer Bedeutung. Die längerfristige Ansammlung von Lern-, Lebens- und Arbeitserfahrungen von Erwachsenen kann eine Ressource darstellen, auf die die

Trainer aufbauen können. Wenn während der polizeilichen Ausbildung über die Arten von Beweisen unterrichtet wird, die bei häuslicher Gewalt gesammelt werden sollten, können sie von ihrem Vorwissen über andere Ermittlungsverfahren profitieren. Gleichzeitig können die Vorerfahrungen der erwachsenen Lernenden aber auch ein Hindernis für den Erwerb neuen Wissens darstellen, wenn das, was gelehrt wird, ihren früheren Lebenserfahrungen zu widersprechen scheint. Wenn ein Beamter zum Beispiel schon mehrfach auf Anrufe wegen häuslicher Gewalt reagiert hat, bei denen er/sie der Meinung war, dass die Anschuldigungen nicht glaubwürdig waren, kann es sehr viel schwieriger sein, ihn/sie von den Vorteilen einer Änderung seiner/ihrer Verfahren zur Beweissammlung zu überzeugen. *Aus diesem Grund sollten die Trainer versuchen, die Schulungsinhalte so weit wie möglich mit den Vorerfahrungen oder vorgefassten Meinungen ihrer erwachsenen Schüler zu verknüpfen. Praktische, nachvollziehbare und regionale Beispiele sind in dieser Hinsicht hilfreich. Wenn widersprüchliche Erfahrungen festgestellt werden, sollte versucht werden, das kritische Denken zu fördern, z. B. durch gemeinsame Lernübungen, bei denen Schüler mit Erfahrungen, die mit den Konzepten übereinstimmen, dies zum Ausdruck bringen können.*

Ein weiterer wichtiger Faktor für lernende Erwachsene ist, dass sie häufig ein klares Lernziel und eine höhere Lerneffizienz anstreben. Erwachsene Lernende haben mehr Kontrolle über das, was sie lernen, und stellen höhere Anforderungen. Daher besteht ein Bedarf an klaren Lernzielen und Inhalten, die sich am besten in ihr (Berufs-)Leben einfügen lassen. Die Verknüpfung dieser Lernziele mit den Interessen der erwachsenen Lernenden kann dazu beitragen, die Motivation der Lernenden zu verbessern. Auch die Komplexität des Trainings sollte berücksichtigt werden, damit sie in die begrenzte verfügbare Zeit passt. Aus diesem Grund konzentriert sich die Ausbildung von Fachkräften häufig auf die Vermittlung von Fähigkeiten, die direkt mit ihrer Arbeit verbunden werden können. *Um die Motivation der erwachsenen Lernenden zu erhöhen, sollte die Ausbildung so weit wie möglich auf ihre spezifischen Interessen ausgerichtet sein, wie z. B. die Ausbildung von Fachkräften. Die Trainer sollten versuchen, vor der Durchführung von Schulungen so viel wie möglich über diese Motivationen zu erfahren.*

1c. Schulung von polizeilichen Fachkräften

Bei der Schulung von Fachkräften wie Polizeibeamten gibt es besondere Herausforderungen. Wie die nachstehende Liste zeigt, sind viele dieser Faktoren miteinander verknüpft und verstärken sich gegenseitig:

- **Widerstand gegen Änderungen der Polizeimethoden:** In Anbetracht der stressigen Situationen, in denen sie sich bei der Ausübung ihrer Arbeit häufig befinden, ist es nicht ungewöhnlich, dass die Beamten „bei dem bleiben, was sie kennen“ und neuen Verfahren eher skeptisch gegenüber stehen.

Aufgrund der intensiven Ausbildung oder langjährigen Berufserfahrung teilen Beamte möglicherweise die Einschätzung, dass sie keine weiteren Fähigkeiten und Kenntnisse benötigen. Einige Beamte haben das Gefühl, dass Trainer, die wenig oder keine Erfahrung im Streifendienst haben, die besonderen Probleme, mit denen Beamte auf der Straße konfrontiert werden, nicht richtig einschätzen. Solche Einschätzungen können dazu führen, dass die Beamten den Wert der Schulung für ihren Alltag nicht erkennen. Dies kann wiederum ihre intrinsische Motivation, sich mit neuen Verfahren zu befassen, verringern und die Akzeptanz neuer Herangehensweisen behindern. Hinzu kommt die grundsätzliche Schwierigkeit, dass standardisierte Verfahren nicht ohne bürokratische Hürden geändert werden können und für Polizeibeamte oft klare Vorgaben gibt, an die sie sich von Berufs wegen halten müssen.

- **Widerstände gegen HG-Schulungen im Allgemeinen:** Beamte bekommen in ihrer Ausbildung eher Basiswissen zu häuslicher Gewalt vermittelt, so dass es ihnen ohne zusätzliches Training schwerfallen könnte, bestimmte Zusammenhänge zu erkennen und passende Verfahren umzusetzen. Infolgedessen können die Teilnehmer das Interesse verlieren, wenn das vorgestellte Material für sie nicht relevant erscheint.
- **Frustration und Burnout:** Polizeibeamte können aufgrund der hohen Belastung, die ihre Arbeit mit sich bringt, Frustration und Burnout entwickeln, z. B. weil sie mehrere Rollen erfüllen müssen (Vollstrecker des Gesetzes, Anbieter von sozialen Dienstleistungen, Verwaltungsaufgaben...). Dies kann zu einer Ambivalenz gegenüber Schulungen zu häuslicher Gewalt führen. Beamte, die sich desillusioniert fühlen, sind während der Schulungen möglicherweise weniger engagiert und motiviert und verstärken ihre Abneigung, neue Praktiken zu übernehmen.
- **Wir-gegen-die Mentalität:** Eine „Wir-gegen-die“-Mentalität, die bei vielen verschiedenen Berufsgruppen auftreten kann, kann bei der Polizei aufgrund der spezifischen Art ihrer Arbeit noch stärker ausgeprägt sein. Einige Teilnehmer könnten beispielsweise glauben, dass andere Fachkräfte ihnen die Schuld für schlechte Ergebnisse in Fällen häuslicher Gewalt geben. Das kann auch dazu führen, dass Schulungen, die von Nicht-Polizisten durchgeführt werden, abgelehnt werden.
- **Voreingenommenheit und Vorurteile gegenüber häuslicher Gewalt:** Die oben genannten Faktoren können durch Voreingenommenheit oder Vorurteile der Polizeibeamten untermauert und verstärkt werden. Einstellungen wie die, dass häusliche Gewalt eine private Angelegenheit ist oder dass ihr Eingreifen nicht immer willkommen ist, sind weit verbreitet. Diese Überzeugungen können sich negativ auf den professionellen Alltag auswirken und Widerstand gegen Schulungen zum Thema häusliche Gewalt hervorrufen.

Beamte beschreiben ihre Interaktionen bei HG-Ermittlungen häufig als schwierig, komplex und „nicht lohnenswert“, vor allem, wenn Opfer wiederholt zum Täter zurückkehren. Abgesehen von ihren eigenen Erfahrungen beim Einsatz lernen die

Beamten auch von ihren Kollegen, wie sie über die Polizeiarbeit denken und sie ausführen.

Infolgedessen bilden sich Polizeibeamte eine Meinung, z. B. dass Gewalttaten nicht so häufig vorkommen oder nicht so schwerwiegend sind, weshalb die Opfer nie weggehen oder warum sowohl das Opfer als auch der Täter die Schuld daran tragen. Diesen Wahrnehmungen kann entgegengewirkt werden, indem die Beamten ermutigt werden, diesen Haltungen zu hinterfragen. Fallstudien und Rollenspiele, die auf praktischen Erfahrungen basieren, können den Beamten helfen, diese Reflexion durchzuführen. Es kann auch hilfreich sein, die Beamten mit den Perspektiven anderer vertraut zu machen, sei es durch Fallstudien oder durch eine gemischte Teilnahme an Workshops (z. B. mit Nicht-Polizeifachleuten wie Sozialarbeitern, Fachberatern zu HG, Gesundheitsdiensten oder Staatsanwälten). Obwohl Polizeidienststellen oft zu einem einheitlichen Denken neigen, kann eine Vielfalt von Perspektiven erreicht werden, indem eine Mischung aus männlichen und weiblichen Beamten oder eine Kombination aus Mitarbeitern vom Streifendienst und der Verwaltung an den Schulungen teilnehmen. Schulungen, an denen auch Nicht-Polizisten teilnehmen, z. B. andere Fachleute, können ebenfalls wertvoll sein, um alternative Perspektiven aufzuzeigen.

Quellen für diesen Abschnitt und weiterführende Literatur

- Doornbos, A. J., Simons, R., and Denessen, E. (2008). Relations between characteristics of workplace practices and types of informal work-related learning: a survey study among Dutch Police. *Hum. Resource Dev. Quarterly* 19, 129–151. https://bja.ojp.gov/sites/g/files/xyckuh186/files/Publications/Strategies_-for_LE_Training.pdf
- Staller, M. S., & Koerner, S. (2022, September). (Non-) learning to police: A framework for understanding police learning. In *Frontiers in Education* (Vol. 7, p. 730789). Frontiers Media.
- Telep, C. W., Weisburd, D., Jonathan-Zamir, T., & Zastrow, T. (2024). Examining the relationship between officer attitudes and behaviour in a multi-site trial of procedural justice training. *Policing (Oxford)*, 18, Article paae031. doi.org/10.1093/police/paae031
- Wang, X., Qu, J., and Zhao, J. (2020). The link between police cadets' field training and attitudes toward police work in China: a longitudinal study. *Policing: Int. J.* 43, 591–605. doi: 10.1108/pijpsm-01-2020-0014

2

PRAKTISCHE ASPEKTE

Ziele von Abschnitt 2 ist zu entdecken:

- Was bei der Vorbereitung von TACTICS-Vorträgen/ Workshops zu tun ist
- Wie man Präsentationen hält und wie man mit den Teilnehmern umgeht

2a. Vorbereitung für die Durchführung von TACTICS-Trainings

TACTICS-Trainer sollten mit den Ressourcen, relevanten Gesetzen und anderen lokalen Faktoren vertraut sein, die für Fälle häuslicher Gewalt relevant sind. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit allen lokalen Unterstützungseinrichtungen, Dienstleistern und anderen Informationen, die für das jeweilige Bundesland (und ggf. den Kreis, der Kommune etc.) von Bedeutung sind. Ohne dieses Wissen könnten die Trainer Informationen vermitteln, die für die Region irrelevant oder nicht übertragbar sind. Dieses Phänomen ist vor allem in föderalen Ländern wie Deutschland weit verbreitet. Idealerweise sollten die Trainer auch über ein grundlegendes Verständnis der Polizeiarbeit verfügen, insbesondere über die Art und Weise, wie Ermittlungen durchgeführt werden und wie sich das nationale Rechtssystem gestaltet. Damit verbunden wären Kenntnisse zu der „Polizeikultur“, der Politik, der Verfahren und der realen Anforderungen auf Streife. Trainer, denen es in beiden Bereichen an genauen Informationen mangelt, laufen Gefahr, von den Teilnehmern als nicht glaubwürdig oder nicht relevant für ihre Arbeit abgetan zu werden. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Beamten das erlernte Wissen und die Praktiken umsetzen, wäre dann geringer.

Durchführende Organisationen der TACTICS-Trainings sollten versuchen, Trainer mit diesem Wissen zu rekrutieren oder grundlegende Train-the-Trainer-Workshops und aktualisierte schriftliche Informationen anzubieten, die die Trainer bei der Vorbereitung verwenden können. Trainer, die nicht aus dem Bereich der Strafverfolgung kommen, können ihr Verständnis für die Anforderungen, Prioritäten

und Anliegen der Polizisten verbessern, indem sie vor dem Training den Kontakt mit ihnen verstärken; dies könnte die Teilnahme an Cross-Training-Möglichkeiten beinhalten. TACTICS-Trainer könnten vor der Durchführung von Workshops auch lokale Beamte konsultieren, um sicherzustellen, dass das Training die lokale Politik, die Verfahren und die realen Anforderungen von Beamten widerspiegelt.

Veranstaltungsort und Terminplanung

Die Schulungen sollten in einer lernfördernden Umgebung stattfinden, d. h. sie sollten sauber, gut belüftet und groß genug sein, um Überfüllung zu vermeiden. Außerdem sollten sie voll ausgestattet, gut beleuchtet, angemessen temperiert und mit einem Bildschirm ausgestattet sein, der groß genug ist, damit alle Teilnehmer des Workshops den Text gut lesen können. Idealerweise verfügt der Raum über ein Whiteboard oder ein Easel-Pad, damit während der Diskussionen Notizen gemacht werden können. Auch die Sitzplätze sollten so angeordnet sein, dass die Sicht auf die Leinwand und den Kursleiter frei ist. Wenn die Diskussion unter den Teilnehmern einen wichtigen Teil des Workshops ausmacht, sollten die Sitze so angeordnet sein, dass die Teilnehmer einander beim Sprechen gut sehen können. Aus diesem Grund wäre es ideal, die Tische in einer U-Form anzuordnen oder mehrere Tische in Gruppen zusammenzustellen.

Um Ablenkungen zu vermeiden, wird dringend empfohlen, einen ruhigen Raum zu wählen - frei von Lärm oder anderen Störungen. Idealerweise sollte in diesem Raum keine andere Aktivität als die Schulung stattfinden. Wenn möglich, sollte ein für die Teilnehmer geeigneter Ort gewählt werden, z. B. in zentraler Lage oder in der Nähe des örtlichen Polizeireviers. Gegebenenfalls sollten die Räumlichkeiten auch für Menschen mit Behinderungen zugänglich sein.

Es wird auch empfohlen, den Raum frühzeitig, d. h. lange vor Beginn der Schulung, einzurichten, damit alle benötigten Geräte, Zubehörteile und Lehrmittel vorbereitet sind. Die Folien sollten in den Computer geladen und getestet werden, um sicherzustellen, dass die Farben korrekt und sichtbar sind und der Text für alle Teilnehmer im Raum lesbar ist. Dies ist besonders wichtig, wenn man bedenkt, dass TACTICS-Workshops eine große Menge an Informationen enthalten, die in einer normalerweise sehr begrenzten Zeit präsentiert werden müssen. Ordner mit der Kursagenda, allen Handouts und leeren Blättern für Notizen sollten zur Verfügung stehen, damit sie von den Teilnehmern beim Betreten des Raumes leicht aufgenommen werden können. Stifte und zusätzliches Material sollten ebenfalls verfügbar sein. Dies ist besonders wichtig, wenn Sie Fachleute schulen, da die Teilnehmer oft zu spät kommen und Sie die Störung beim Betreten des Unterrichtsraums so gering wie möglich halten möchten.

Wie in Abschnitt 3 dieses Handbuchs zu sehen sein wird, wurden für jede der spezifischen Schulungen vorgeschlagene Zeitrahmen angegeben. Soweit möglich, handelt es sich dabei um Mindestvorschläge - eine häufige Kritik bei Schulungen ist, dass nicht genügend Zeit für jedes Thema vorgesehen ist. Die Workshops sollten pünktlich beginnen und an Tagen und zu Zeiten angesetzt werden, die für möglichst viele potenzielle Teilnehmer günstig sind. Am wünschenswertesten

wäre es, Workshops während des Arbeitstages anzusetzen, um die Teilnehmerzahl zu erhöhen. Dazu müssten die Beamten jedoch die Erlaubnis ihrer Leitung erhalten. Die TACTICS-Organisation müsste sich also im Voraus um diese Genehmigung bemühen, was den Nebeneffekt hätte, dass die Teilnehmer die Bedeutung des Themas noch mehr unterstreichen würden. Wenn dies nicht möglich ist, sollte die durchführende Organisation eine Zeit nach der Arbeit oder am Wochenende festlegen, die am besten in ihren Kontext passt. Außerdem sollten die Organisatoren bei der Planung von Workshops prüfen, welche anderen Veranstaltungen gerade stattfinden, um sicherzustellen, dass die Schulungen nicht mit anderen relevanten Aktivitäten kollidieren. Die einzige Ausnahme ist, wenn der Wunsch besteht, eine andere, bestehende Veranstaltung einzubeziehen - was bedeutet, dass die Schulung vor oder nach einer anderen Veranstaltung stattfinden würde. Dies kann den Vorteil haben, dass die Teilnehmer bereits zusammenkommen. In diesem Fall wäre es besser, die Schulung vor der anderen Veranstaltung durchzuführen, da sonst die Gefahr einer geistigen Ermüdung besteht, die das Lernen behindert.

Förderung und Steigerung der Motivation der Teilnehmer

Im Idealfall werden die TACTICS-Workshops rechtzeitig angekündigt und der Inhalt der Schulung wird klar verdeutlicht. Die Werbung sollte über verschiedene Kommunikationskanäle wie Mundpropaganda, E-Mails, soziale Medien und Websites erfolgen. Es sollte auch Cross-Promotion über Partnerorganisationen oder mit anderen Organisationen betrieben werden, die ebenfalls Ihre Zielgruppen erreichen könnten. Es sollten Kanäle gewählt werden, über die Beamte oder andere gewünschte Teilnehmer am besten erreicht werden können. Es könnten auch Erinnerungen per E-Mail oder auf anderem Wege verschickt werden, um sicherzustellen, dass die Teilnehmer die Veranstaltung nicht vergessen (vor allem, wenn sie sich im Voraus angemeldet haben). Gegebenenfalls sollte in den Werbematerialien angegeben werden, wer der Trainer ist und welche Qualifikationen er besitzt. Je nach Person und Qualifikation kann dies die Glaubwürdigkeit bei den Teilnehmern erhöhen.

Eine weitere wertvolle Möglichkeit wäre, die Polizeiführung oder das Management anderer Behörden dazu zu bringen, die Workshops bei ihren Mitarbeitern zu bewerben. Das Interesse der Beamten an den TACTICS-Workshops kann auch dadurch gesteigert werden, dass unterstützende Beamte als „Botschafter“ für die Schulung gewonnen werden. Dazu gehören Beamte, die Beiträge zu Schulungsmaterialien geleistet haben, an Workshops teilgenommen und positives Feedback gegeben haben oder solche Initiativen anderweitig unterstützen. Die Unterstützung durch Kollegen innerhalb der Polizei (v. a. Vorgesetzte) kann die Aufnahmebereitschaft der Studenten erheblich fördern. Andere Fachleute, die möglicherweise Verbindungen zu der Polizei haben, können in dieser Hinsicht ebenfalls helfen.

In den meisten Ländern sind die Beamten verpflichtet, sich in irgendeiner Form weiterzubilden, um sicherzustellen, dass sie mit neuen Vorschriften, polizeilichen Maßnahmen und der Arbeit mit verschiedenen Personengruppen (ältere Menschen, Behinderte, Opfer von Gewaltverbrechen usw.) auf dem Laufenden bleiben. Die Integration des TACTICS-Trainingsprogramms in diese bestehenden Anforderungen wäre äußerst vorteilhaft, um die interne Motivation der Teilnehmer vor den Workshops zu verbessern.

Eine weitere wichtige Möglichkeit, die Motivation vor TACTICS-Workshops zu erhöhen, wäre es deutlich zu machen, dass die Schulung auf die spezifischen Bedürfnisse der Teilnehmer zugeschnitten ist. Am besten wäre es, die Teilnehmer aufzufordern, im Vorfeld Informationen über sich und ihre Interessen zu übermitteln. Die Teilnehmer könnten gebeten werden, ihre Berufsbezeichnung und Funktion, ihre Zuständigkeit und/oder ihr Erfahrungsniveau anzugeben. Sie könnten auch gebeten werden, selbst einzuschätzen, wie vertraut sie mit häuslicher Gewalt im Allgemeinen und/oder dem spezifischen Workshop-Thema sind, und anzugeben, was sie von dem Workshop zu lernen hoffen. Die Trainer können dann anhand dieser Informationen anpassen, welche Informationen sie im Workshop behandeln und wie sie dies tun (was im folgenden Abschnitt über die Durchführung der Workshops näher erläutert wird).



Kernpunkte bezüglich der Vorbereitung von TACTICS-Workshops

1. Die Trainer sollten mit den lokalen Ressourcen, Gesetzen, Unterstützungsangeboten, Dienstleistern und anderen Informationen vertraut sein, die für die jeweilige Region in Bezug auf häusliche Gewalt gelten.
2. Geeignete Lernräume sollten im Vorfeld ermittelt und vor den Workshops eingerichtet werden, um sicherzustellen, dass sie komfortabel sind und über die richtige Ausstattung verfügen, damit die Schulung so effizient wie möglich durchgeführt werden kann.
3. Die Workshops sollten so günstig wie möglich angesetzt und rechtzeitig angekündigt werden, wobei mehrere für die Zielgruppe geeignete Kommunikationskanäle genutzt werden sollten.
4. Workshops sollten nach Möglichkeit mit bestehenden polizeilichen Ausbildungsinitiativen verknüpft werden oder die Genehmigung der Polizeiführung einholen.
5. Wenn möglich, sollten die Teilnehmer vor den Workshops um ihre Meinung gebeten werden, damit die Trainer eine bessere Vorstellung von ihrer Zusammensetzung, ihrem Wissensstand zum Thema und ihren Erwartungen an die Schulung haben.

2b. Schulungen leiten

Klare Lernziele setzen

Jeder TACTICS-Workshop sollte klare Lernziele haben, die zu den beruflichen Gegebenheiten der Teilnehmer passen. Die Ziele sollten so konkret wie möglich sein, damit sie bewertet werden können, um die Wirksamkeit des Workshops zu beurteilen.

In Abschnitt 3d dieses Handbuchs sind die Ziele für jeden TACTICS-Workshop aufgeführt. Die Ziele zielen in der Regel darauf ab, neue Konzepte einzuführen und den Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, diese auf der Grundlage ihrer Erfahrungen in Beruf und Alltag zu reflektieren. Auf der Grundlage dieser Konzepte sollen in den Workshops neue Fähigkeiten eingeführt und den Teilnehmern die Möglichkeit gegeben werden, diese zu üben. Die für die Workshops angegebenen Lernziele sind jedoch nicht in Stein gemeißelt, sondern sollten je nach der zur Verfügung stehenden Zeit, der Zusammensetzung der Gruppe, dem Wissensstand der Teilnehmer über das Thema und ihren ausdrücklichen Interessen angepasst werden.

Wenn zum Beispiel die Teilnehmer einen geringen Wissensstand zum Thema haben, Sie nur wenig Zeit für den Workshop haben und die Gruppe nicht zusammenhängend ist (d. h. Ihre Gruppe besteht aus mehreren Berufen im Gegensatz zu allen Polizeibeamten), dann müssen Sie sich wahrscheinlich auf die Einführung grundlegender Konzepte konzentrieren. Dies ist in der nebenstehenden Abbildung im unteren linken Kasten dargestellt. Wenn Ihre Gruppe hingegen bereits gut informiert ist, einen guten Zusammenhalt aufweist (d. h. fast alle Polizeibeamten) und Sie mehr Zeit zur Verfügung haben, haben die Trainer bessere Chancen, alle Ziele mit der Gruppe zu erreichen, d. h. fortgeschrittene Konzepte zu vermitteln und darüber zu diskutieren sowie neue Fertigkeiten einzuführen und zu üben (Kasten oben rechts).



Figure 1: Workshop Planungsmatrix: Abstimmung des Inhalts auf die Zusammensetzung und die Zeit der Teilnehmer

Die Interessen der Teilnehmer an den verschiedenen Elementen des Themas und das, was sie sich von dem Workshop erhoffen, ist ein weiterer wichtiger Faktor, der bei der Festlegung von Zielen und der Durchführung von Workshops zu berücksichtigen ist. Eine bessere Abstimmung der Ziele auf die Interessen der Teilnehmer würde dazu beitragen, ihre interne Motivation beim Lernen zu erhöhen. Wie bereits erwähnt, kann man vor den Workshops einen Einblick in die Ziele und Erwartungen der Teilnehmer erhalten, indem man ihnen bei der Registrierung/Anmeldung für die Schulung grundlegende Fragen stellt. Die Trainer könnten diese grundlegenden Fragen auch zu Beginn des Workshops stellen, indem sie entweder offene Fragen stellen wie „Was erhoffen Sie sich von diesem Workshop?“ oder „Was hat Sie motiviert, heute teilzunehmen?“. Selbst die Kenntnis „negativer“ Motivationen, z. B. dass sie teilnehmen, weil sie dazu verpflichtet sind, wäre eine nützliche Information für einen Trainer, da sie ihm helfen könnte, bescheidenere Lernziele zu setzen.

Die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden gewinnen und deren Erfahrungen nutzen

Die Workshops sollten so weit wie möglich auf die Erfahrungen der Beamten/Teilnehmer zurückgreifen. Dies kann durch Fragen geschehen, die die Beamten auffordern, ihre eigenen praktischen Erfahrungen und Kenntnisse zu berücksichtigen. Die Fragen sollten auf die Besonderheiten des jeweiligen Workshops zugeschnitten sein, und einige Beispiele sind bereits in den TACTICS-Folien enthalten. Einige allgemeine Fragen, die die Trainer stellen sollten, sind jedoch folgende:

- Was frustriert Sie bei Fällen von HG?
- Fallen ihnen Fälle ein, die nicht so gut bearbeitet wurden? Wie sie hätten bearbeitet werden können?
- Was für schlechte Ergebnisse haben diese Anrufe gebracht?
- Was sind Ihre Erfolgsgeschichten? Was ist gut gelaufen?

Ein weiterer Vorschlag wäre, eine Sprache zu verwenden, mit der die Beamten vertraut sind. Einige Fachausdrücke müssen für die Beamten definiert und in den Schulungen verwendet werden. Die Trainer sollten jedoch darauf achten, dass diese Terminologie nicht überstrapaziert wird. Statt auf abstrakte Konzepte sollte der Schwerpunkt auf konkretere Dinge gelegt werden, z. B. auf Verhaltensweisen von Opfern oder Tätern, die Beamte bei ihrer Arbeit wahrscheinlich beobachten können. Ebenso sollten Trainer es vermeiden, zu viele Informationen oder Details zu präsentieren, die für einen Strafverfolgungsbeamten in seiner spezifischen Gemeinschaft nicht direkt relevant sind. Die TACTICS-Folien sollen ausführlich sein, so dass die Trainer die Elemente auswählen können, die für ihren Kontext am wichtigsten sind. Darüber hinaus sollten die Informationen, die den Trainern vor den Workshops zur Verfügung gestellt werden, Definitionen der relevanten Terminologie der Strafverfolgungsbehörden enthalten, wie z. B. den bestehenden Verhaltenskodex, der für den Umgang mit Fällen von Gewalt gegen Frauen vorgeschrieben ist. Nützlich wären auch einschlägige Begriffe, die von der Polizei üblicherweise verwendet werden. Ausgenommen hiervon sind natürlich Begriffe,

die eine abwertende Bedeutung haben und die Sichtweise der Beamten auf Opfer oder Täter beeinflussen könnten.

Ein wichtiger Aspekt bei der Einbindung der Teilnehmer besteht darin, auf das Feedback zu achten, das es während der Workshops gibt. Dabei kann es sich um verbales Feedback handeln, wie z. B. Äußerungen von Verwirrung, starker Ablehnung oder Ablehnung. Diese Rückmeldungen sollten nicht ignoriert, sondern so weit wie möglich aufgegriffen werden. Wenn die Teilnehmer beispielsweise Verwirrung äußern, können die Trainer das Konzept langsamer oder anders erklären oder die Teilnehmer bitten, den Inhalt in ihre eigenen Worte zu fassen. Wenn jemand eine starke Ablehnung äußert, kann der Kursleiter dies zum Anlass nehmen, seine Sichtweise zu erörtern, andere zu fragen, ob sie eine alternative Perspektive haben, oder eine aus einem nichtpolizeilichen Blickwinkel darzustellen. Wenn das Thema als nicht wichtig oder relevant abgetan wird, sollte der Kursleiter in der Lage sein, auf neue oder bestehende Vorschriften zu verweisen, die sich auf Beamte auswirken könnten, zu erklären, wie Techniken anderswo erfolgreich waren, zu fragen, was relevant wäre, oder den Teilnehmer einfach zu bitten, während der Dauer des Workshops aufgeschlossen zu bleiben. Es ist wichtig, auch das nonverbale Feedback der Teilnehmer zu beobachten, z. B. Kopfnicken (Zustimmung) oder Kopfschütteln oder Augenrollen (Ablehnung). Fehlender Augenkontakt, „abwesende“ Blicke oder das Starren auf Telefone/Laptops könnten auf mangelndes Interesse oder Engagement hindeuten, um möglicherweise.

Diskussionen erleichtern

Wie oben beschrieben, ist es für die Trainer wichtig, ihr Wissen über ein Thema zu demonstrieren, um bei den Teilnehmern Glaubwürdigkeit zu schaffen. Bei der Moderation von Diskussionen sollten die Kursleiter jedoch einen anderen Ansatz wählen und vermeiden, die Diskussion zu dominieren. Moderatoren, die zu schnell Fragen beantworten und Probleme selbst lösen, könnten die Diskussion und die Beiträge der Teilnehmer einschränken. Daher sollten die Trainer ruhig sein, um den Teilnehmern Zeit zu geben, die Diskussionspunkte zu verarbeiten und darauf zu reagieren. Darüber hinaus sollten die Ansichten und Ideen der Beamten so weit wie möglich als wertvoll behandelt werden, und eine gesunde Diskussion sollte gefördert werden, indem auf ein Urteil verzichtet wird, um sicherzustellen, dass keine Antworten minimiert werden.

Manchmal, wenn es schwierig ist, einen Dialog in Gang zu bringen, kann eine unerwartete Aussage dazu beitragen, alternative Standpunkte zu fördern. Durch die Darstellung gegensätzlicher Standpunkte kann eine Diskussion ausgelöst werden, indem die Teilnehmer dazu gebracht werden, gemeinsame Überzeugungen zu erörtern. Debatten über die vielen kontroversen Aspekte im Zusammenhang mit der polizeilichen Bekämpfung häuslicher Gewalt können den Beamten die Möglichkeit geben, Erfahrungen und Wissen auszutauschen und ein kritisches Denken zu diesem Thema zu entwickeln. Die Auseinandersetzung mit verschiedenen Perspektiven und Meinungen in einer entspannten, sicheren Umgebung kann eine Neubewertung von Situationen und Überzeugungen fördern. Gleichzeitig können manche Gespräche, insbesondere über häusliche Gewalt, emotionale,

ablehnende oder anderweitig negative Reaktionen hervorrufen. Die Kursleiter sollten positiv bleiben und versuchen, die Diskussion wieder in die richtige Richtung zu lenken. Die Festlegung klarer Grenzen oder Regeln für die Diskussion kann den Respekt und das aktive Zuhören aller Beamten fördern. Diskussionen müssen nicht unbedingt zu einer Einigung führen, aber sie sollten zur Anerkennung unterschiedlicher Sichtweisen führen.

Bei der Moderation sollten die Trainer auch die unterschiedlichen Kommunikationsstile der Teilnehmer berücksichtigen. Einige Beamte wollen beispielsweise unbedingt über ihre Erfahrungen sprechen oder haben sehr starke Überzeugungen, während andere es vorziehen, nicht vor einer großen Gruppe zu sprechen. Die Kursleiter sollten darauf achten, dass das Gespräch nicht von einer oder zwei Personen dominiert wird. Manche Diskussionen können länger als erwartet dauern oder vom Hauptthema der Diskussion ablenken. Dies kann sich noch verschlimmern, wenn es zu Nebendiskussionen zwischen einigen Personen kommt. Wenn die Trainer kleinere Gespräche mitbekommen, die sich auf das Hauptthema beziehen, sollten sie in Erwägung ziehen, diese in eine größere Diskussion einzubeziehen. Die Trainer sollten mit genügend Durchsetzungsvermögen dafür sorgen, dass die Gruppendiskussion nicht entgleist. Ein klares Ziel für die Diskussion (z. B. die Erkundung von Perspektiven zu einem bestimmten Unterthema) kann hilfreich sein, um die Dinge auf Kurs zu halten. Relativ harte Zeitlimits für die Diskussionsteile des Workshops sollten ebenfalls im Voraus festgelegt und der gesamten Gruppe mitgeteilt werden. Der Assistent im Workshop kann dabei helfen, den Überblick über die Zeit zu behalten. Obwohl die Zeitpläne eingehalten werden sollten, können in Situationen, in denen eine sehr wichtige Diskussion stattfindet, Ausnahmen gemacht werden.

Ein wirksames Instrument können Rollenspiele sein, bei denen die Teilnehmer aufgefordert werden, reale Szenarien nachzuspielen, die ihnen bei ihrer Arbeit begegnen könnten. Wenn sie gut gemacht sind, können die Beamten in Rollenspielen üben, die in den Workshops vermittelten Fähigkeiten anzuwenden. Dies geschieht in einer strukturierten und sicheren Lernumgebung und ermöglicht ein konstruktives Feedback, bevor die Beamten die Fähigkeiten in der Praxis anwenden. Rollenspiele können auch nützlich sein, um den Teilnehmern zu helfen, das Problem aus einer anderen Perspektive zu sehen. Zum Beispiel, wenn sie gebeten werden, in die Rolle des Opfers (das Angst hat, Informationen mitzuteilen), des Täters (der versucht, Informationen zu verbergen) oder einer anderen Fachkraft (z. B. eines Sozialarbeiters, der dem Opfer helfen will) zu schlüpfen. Rollenspiele können entweder von einer Handvoll Teilnehmer durchgeführt werden, die von der gesamten Gruppe beobachtet werden, oder die Teilnehmer werden in separate Gruppen aufgeteilt und aufgefordert, die Situation nachzuspielen. Es wird dringend empfohlen, den Ansatz der kleineren Gruppe zu wählen, da einige Beamte Angst vor der Aufmerksamkeit haben könnten, die ihnen zuteil wird, wenn sie von allen Gleichaltrigen in der Gruppe beobachtet werden..

Rollenspiele im Rahmen von TACTICS-Workshops sollten recht einfach gehalten werden, z. B. indem die Gruppe aufgefordert wird, ein Gespräch mit einem potenziellen Opfer oder Täter zu simulieren. Trotzdem erfordern Rollenspiele ein gewisses Maß an Improvisation, weshalb sie von den Trainern genau überwacht

werden sollten, um sicherzustellen, dass sie nicht vom Hauptzweck der Schulung abweichen. Dies gilt insbesondere für Fälle von häuslicher Gewalt, bei denen es oft zu einem sensiblen und angespannten Austausch kommt. Daher ist eine gute Moderation unerlässlich, um sicherzustellen, dass die Rollenspielübungen akzeptable Techniken in den Kernthemen der Schulung verstärken und die Sitzung auf Kurs halten. Die Trainer geben den Ton und das Tempo vor und können das Rollenspiel unterbrechen (eine „Auszeit“ einlegen), um Ratschläge zu erteilen oder Handlungen zu verhindern, die zu unproduktiven oder unsicheren Lösungen zu führen scheinen. Sie leiten Nachbesprechungen und leiten die Teilnehmer des Rollenspiels an, um sicherzustellen, dass ihre Darbietungen möglichst effektiv sind. Ein Trainer kann auch als Rollenspieler in der Übung fungieren, vor allem wenn dies den Teilnehmern hilft, besser zu verstehen, was von ihnen erwartet wird. Rollenspiele sind in der Regel zeitaufwändig und viel schwieriger zu vermitteln als andere Unterrichtsformen. Es wird daher dringend empfohlen, dass nur Trainer, die bereits Erfahrung mit der Leitung von Rollenspielen haben, diese im Rahmen der TACTICS-Workshops durchführen sollten.

Beseitigen potentieller Kommunikationsbarrieren

Die Trainer sollten versuchen, alle Barrieren zu beseitigen, die die Kommunikation behindern könnten. So sollten sie zum Beispiel laut genug und deutlich sprechen. Sie sollten vermeiden, zu schnell zu sprechen, was ein häufiges Problem für unerfahrene oder nervöse Trainer ist. Hilfreich ist es auch, die Intonation der Stimme zu ändern, wenn man einen Vortrag hält, z. B. indem man Schlüsselbegriffe lauter oder langsamer sagt, um ihre Bedeutung zu unterstreichen. Schlüsselkonzepte sollten auch wiederholt werden, um das Verständnis und das Behalten zu erleichtern. Um die Ermüdung der Lernenden zu minimieren, sollten Sie nach Möglichkeit Pausen in den Workshops einlegen, damit die Aufmerksamkeit der Teilnehmer auf das Thema gelenkt werden kann. Die Pausen können bis zu 10 Minuten pro Stunde Unterricht dauern. Die traditionellen, vortragsähnlichen Teile von Workshops sollten mit interaktiveren Elementen wie Rollenspielen oder Gruppendiskussionen abgewechselt werden. Durch aufmerksame Beobachtung des Publikums können die Trainer erkennen, wann diese Hindernisse auftreten (z. B. wenn die Teilnehmer bei einem Thema müde oder gelangweilt aussehen), so dass sie Maßnahmen ergreifen können.

Die TACTICS-Schulungen sollen dazu beitragen, die Arbeit der Beamten, die auf häusliche Gewalt reagieren, zu erleichtern sowie die Ergebnisse und die Sicherheit der Opfer zu verbessern. Indem man versucht, Lösungen für gemeinsame Schwierigkeiten zu finden, kann der Schwerpunkt der Schulungen weg von Schuldzuweisungen verlagert werden, wodurch einige Teilnehmer weniger defensiv werden. Gegebenenfalls können nichtpolizeiliche Trainer auch ihre eigenen positiven Erfahrungen mit den Strafverfolgungsbehörden und die Auswirkungen, die diese Erfahrungen auf sie persönlich und beruflich hatten, beschreiben. Die Trainer können auch persönliche Gründe mitteilen, warum sie glauben, dass eine verbesserte Reaktion der Strafverfolgungsbehörden erforderlich ist.

Die Trainer sollten die Teilnehmer auch bitten, ihre PCs und Telefone während der Schulung wegzulegen. Dies kann dazu beitragen, zusätzliche Ablenkungen zu vermeiden, auch wenn einige Teilnehmer eine solche Bitte möglicherweise ablehnen. Es wird dringend empfohlen, dass alle Trainer für TACTICS-Workshops mindestens einen Assistenten haben. Assistenten können dazu beitragen, etwaige „Ausfallzeiten“ während des Workshops zu minimieren, z. B. bei der Verteilung von Unterlagen, bei technischen Störungen oder bei der Aufteilung der Teilnehmer in kleinere Gruppen. Assistenten können auch Notizen über den Workshop machen, auf die der Kursleiter für die Nachbereitung zurückgreifen kann. Die Assistenten können auch dabei helfen, die Gruppe zu beobachten und zu erkennen, wann eines der oben beschriebenen Hindernisse auftritt.

Ein häufig geäußertes Problem ist, dass der Wissensstand der Teilnehmer sehr unterschiedlich sein kann. Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass die teilnehmenden Beamten unterschiedlich viel Erfahrung haben, aus verschiedenen Abteilungen oder Verwaltungsebenen kommen oder in der Polizeiakademie eine unterschiedliche Ausbildung erhalten haben. Dieses Problem tritt noch häufiger auf, wenn die Gruppe aus Fachleuten besteht, die keine Polizeibeamten sind. Im Allgemeinen ist es am besten, die „Mehrheit“ der Gruppe zu unterrichten, da diese Art von Schulungsmöglichkeiten in der Regel begrenzt ist. Eine Möglichkeit, große Lücken in der Gruppe zu schließen, besteht darin, sachkundigere Teilnehmer zu bitten, bestimmte Konzepte in ihren eigenen Worten zu erklären. Auf diese Weise können sich die Teilnehmer stärker engagieren und die Konzepte in eine Terminologie fassen, die für die Gruppe leichter verständlich ist. Eine andere Technik, die sich in solchen Situationen als nützlich erweisen kann, besteht darin, die Teilnehmer für die Diskussionen in kleinere Gruppen aufzuteilen, je nach ihrem Wissensstand. Dies würde es den Gruppen ermöglichen, das Thema auf dem Niveau zu behandeln, auf dem sie sich gerade befinden.

Es ‚lokal‘ halten

Ein gemeinsamer Gedanke in diesem Leitfaden ist, dass das TACTICS-Training für die Teilnehmer als relevant angesehen werden muss. Zum Beispiel werden estnische Polizeibeamte weniger empfänglich für Informationen und Beispiele sein, die nur aus einem griechischen Kontext stammen. Die Trainer sollten zu den Workshops mit einem Verständnis der lokalen Regeln und Vorschriften für die polizeiliche Bekämpfung von HG kommen. Dies gilt auch für die verschiedenen Dimensionen, die in den verschiedenen Themen angesprochen werden. Außerdem sollten die Beispiele für Probleme und Erfolge so lokal wie möglich sein. Dies gilt sowohl für die Vortrags- als auch für die Diskussionsteile der Workshops.

Rückmeldungen einholen

Nach jedem Workshop sollte von den Teilnehmern ein Feedback in Form eines kurzen Fragebogens eingeholt werden. Das Feedback sollte beinhalten, wie gut den Teilnehmern bestimmte Aspekte der Schulung gefallen haben und wie zufrieden sie insgesamt waren. Es sollte ihnen auch die Möglichkeit geben, Schwächen

oder andere verbesserungswürdige Bereiche zu benennen. Es wird dringend empfohlen, das Feedback unmittelbar nach dem Workshop einzuholen, um sicherzustellen, dass die Teilnehmer dies auch tun. Zum Beispiel durch die Verteilung von Fragebögen auf Papier, die im Raum ausgefüllt werden können. Für diejenigen, die nicht bleiben können, sollte ein QR-Code/Link gegeben werden, damit sie das Feedback anschließend online ausfüllen können. Es wird dringend empfohlen, dass die Teilnehmer dies in den Tagen unmittelbar nach dem Workshop tun, zum einen, weil die Erfahrung dann noch frisch in ihrem Gedächtnis ist, zum anderen, weil die Wahrscheinlichkeit, dass die Teilnehmer dies tun, abnimmt, je mehr Zeit verstreicht.



Kernpunkte bezüglich der Leitung von TACTICS-Schulungen

1. Für jeden Workshop sollten klare Lernziele festgelegt und den Teilnehmern deutlich mitgeteilt werden. Sie sollten auf der Grundlage der Interessen der Teilnehmer, der Zusammensetzung der Schüler und der zur Verfügung stehenden Zeit festgelegt werden.
2. In jedem Workshop sollte es einen Assistenten geben, der die Trainer bei der Durchführung der Vorlesungen, der Organisation der Diskussionen und der Einholung von Feedback von den Teilnehmern unterstützt.
3. Die Kursleiter sollten versuchen, die Erfahrungen der Teilnehmer so weit wie möglich einzubeziehen und auf ihr Feedback während der Workshops achten, um gegebenenfalls Anpassungen vorzunehmen, um das Engagement und das Lernen zu maximieren.
4. Die Workshops sollten so weit wie möglich sowohl passives als auch interaktives Lernen durch Vorträge, Fragen und Diskussionen der Teilnehmer beinhalten.
5. Die Kursleiter sollten Diskussionen mit klaren Zielen vor Augen moderieren und sich um eine ausgewogene Beteiligung der Teilnehmer bemühen. Den Teilnehmern sollte Zeit für die Beantwortung von Fragen gegeben werden, und die Standpunkte sollten nicht bewertet werden, um einen offenen Dialog zu gewährleisten.
6. Zur Unterstützung der Schulung können verschiedene Techniken eingesetzt werden, z. B. die Aufteilung in kleinere Gruppen für Diskussionen oder Rollenspiele zu bestimmten Situationen.
7. Hindernisse für Fehlkommunikation sollten so weit wie möglich eingeschränkt werden, z. B. indem sichergestellt wird, dass alle Teilnehmer den Vortrag/die Diskussion hören können, oder indem Ablenkungen durch Handys und Laptops minimiert werden.

8. Die Workshops sollten so ortsbezogen wie möglich sein und die Gesetze, Vorschriften, Praktiken und Gegebenheiten der jeweiligen Gemeinschaft abdecken. Dies sollte sich auch auf die Beispiele erstrecken, die während der Vorträge gegeben werden, oder auf Szenarien, die für Diskussionen oder Rollenspiele verwendet werden.
9. Von den Teilnehmern sollte ein Feedback eingeholt werden, um die Wirksamkeit der Workshops zu überprüfen und Verbesserungen für die Zukunft vorzunehmen.

3 TACTICS- TRAININGS- MODULE

Das TACTICS-Trainingsprogramm besteht aus 7 Modulen, welche die unterschiedlichen Aspekte häuslicher Gewalt abdecken.

Modul 1 — Einführung in das TACTICS-Training

Modul 2 — Zwangskontrolle

Modul 3 — Risikoeinschätzung

Modul 4 — Institutionsübergreifende Reaktion auf HG

Modul 5 — Arbeit mit traumatisierten weiblichen GBV-Opfern und ihren Kindern

Modul 6 — Arbeit mit Tätern

Modul 7 — Nutzung von Daten und IT Werkzeugen

Modul 1 – Einführung in das TACTICS-Training

Lernziele

Ziel des Workshops ist es, die Teilnehmer mit einem grundlegenden Verständnis zu häuslicher Gewalt vertraut zu machen, einschließlich der Prävalenz und der Aspekte, die eine polizeiliche Ermittlung erschweren. Im Rahmen des Workshops sollten einschlägige nationale und internationale Rechtsvorschriften zu häuslicher Gewalt behandelt werden sowie ein Überblick über die anderen Themen, die in der Reihe der TACTICS-Workshops behandelt werden. Dieser Workshop sollte auch dazu genutzt werden, die Teilnehmer zu ihren Erwartungen an zukünftige TACTICS-Schulungen zu befragen.

Hinweise für Trainer

Landesbezogene Prävalenzstatistiken sollten hinzugenommen werden. Diese können von verschiedenen Quellen bezogen werden wie der EIGE Datenbank (https://eige.europa.eu/gender-statistics/dgs/indicator/genvio_int_surphy_prev_phys_sex_ipv_grand) oder Eurostat (https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/gbv_dv_type/default/table?lang=en)

Die nationalen Gesetze gegen häusliche Gewalt für das Land, in dem der Workshop stattfindet, sollten zur Verfügung gestellt werden, einschließlich entweder des Gesetzestextes und/oder der Referenznummern spezifischer Gesetze. Die Teilnehmer können gefragt werden, wie gut sich diese Gesetze auf die tatsächliche Untersuchung von Fällen häuslicher Gewalt beziehen, der ob es bestehende Lücken gibt.

Im Abschnitt „Bevorstehende TACTICS-Schulungen“ sollten nur die Workshops beschrieben werden, die geplant sind. Bei der Beschreibung dieser Module im Unterricht sollten die Teilnehmer gefragt werden, ob es bestimmte Arten von Informationen gibt, an denen sie für jedes Thema interessiert wären. Diese Rückmeldung kann dazu dienen, Trainer zu finden oder die Workshops so zu gestalten, dass sie den Interessen der potenziellen Teilnehmer am besten entsprechen. Die Frage nach spezifischen Erfahrungen im Zusammenhang mit den einzelnen Themen kann auch zur Vorbereitung auf künftige Workshops dienen. Einige Beispiele sind:

- Kann jemand ein Beispiel beschreiben, in dem er glaubt, Zeuge von kontrollierendem Verhalten durch mögliche Täter geworden zu sein? (Betreff: Zwangskontrolle)
- Welche Möglichkeiten haben Sie genutzt, um festzustellen, ob ein potenzielles Gewaltopfer einem hohen Risiko ausgesetzt ist? (Risikobewertung)

- In welchen Situationen waren oder sind andere Fachleute (d. h. nicht die Polizei) bei der Reaktion auf Fälle von Gewaltanwendung hilfreich? (institutionsübergreifende Zusammenarbeit)
- Welche Erfahrungen haben Beamte mit „schwierigem Verhalten“ von Opfern von Gewalttaten gemacht? Wie behindert dieses Verhalten die Polizeiarbeit? Warum denken sie, dass sich die Opfer so verhalten könnten? (Arbeit mit Opfern von Gewalttaten)
- Können Sie sich an Situationen erinnern, in denen Sie glauben, dass ein möglicher Täter versucht hat, Ihre Ermittlungen zu manipulieren? (Straftäter)
- Welche Informationen sollte ein Beamter wissen, bevor er auf einen Anruf wegen Gewaltanwendung reagiert? (Arbeit mit Daten)

Es wird vorgeschlagen, den Teilnehmern die Folien für dieses Modul vor der TACTICS-Schulung zur Verfügung zu stellen, insbesondere für erfahrenere Teilnehmer, die nicht am Einführungsworkshop teilnehmen (oder wenn der Einführungsworkshop nicht stattfindet).

Zeit, Format und Zielgruppe

Der Workshop sollte nicht länger als 90 Minuten dauern. Idealerweise wird dieser Workshop von allen TACTICS-Trainern angeboten, um die Teilnehmer auf spätere Workshops vorzubereiten. Er sollte in erster Linie aus einem Kurzvortrag bestehen und Fragen zu sachlichen Aspekten (z. B. zu den einschlägigen Rechtsvorschriften oder Rechtsakten) anregen. Separate Gruppen sind für diesen Workshop wahrscheinlich nicht erforderlich. Ein Grund dafür ist, dass sich die Zielgruppe auf Polizeibeamte oder andere Fachleute aus dem Bereich der Strafjustiz konzentrieren sollte, die noch nicht in diesem Thema geschult wurden. Zu den Teilnehmern könnten jedoch auch alle Fachleute gehören, die an anderen Workshops teilnehmen werden.

Weiterführende Literatur

Danis, F. S., & Bhandari, S. (2010). Understanding domestic violence: A primer. <https://books.google.ee/books?id=rFLzyrNVwUUC&lpg=PA29&ots=1V9LXsPVLZ&dq=Understanding%20Domestic%20Violence%3A%20A%20Primer%20January%202010%20&lr&pg=PA29#v=onepage&q&f=false>

Violence against women: an EU-wide survey. Main results report, FRA, (2014). <https://fra.europa.eu/en/publication/2014/violence-against-women-eu-wide-survey-main-results-report>



A large, rounded rectangular box with a light gray border, containing 25 horizontal lines for writing. A small pencil icon is positioned at the top left corner of the box.

Modul 2 – Zwangskontrolle

Lernziele

Zwangskontrolle beschreibt eine Reihe von Taktiken, die von Tätern eingesetzt werden, um Macht und Kontrolle über ihre Opfer zu erhalten. Diese Form der Gewalt erstreckt sich oft über einen längeren Zeitraum und kann verheerende Auswirkungen auf die psychische Gesundheit des Opfers haben. Zwangskontrolle und ihre Auswirkungen werden oft übersehen oder missverstanden.

Das Hauptziel besteht darin, den Teilnehmern das „Konzept“ der Zwangskontrolle vorzustellen, einschließlich ihrer Erkennungsmerkmale, dem Unterschied zu körperlicher Gewalt und den Auswirkungen auf die Opfer. Die Teilnehmer sollten auch mit den in der Region geltenden rechtlichen Rahmenbedingungen vertraut gemacht werden, die den Opfern in solchen Situationen Schutz bieten. Wenn es keine eindeutige nationale Gesetzgebung dazu gibt, können Gesetze aus anderen Rechtsordnungen als mögliche Ansätze zur Lösung des Problems vorgestellt werden. Die Teilnehmer sollten auch die Möglichkeit haben, über ihre persönliche und berufliche Rolle bei der Bekämpfung von Zwangskontrollen nachzudenken, um die Sicherheit der Opfer zu gewährleisten.

Hinweise für Trainer

Informationen zu relevanter landesspezifischer Gesetzgebung sollten bereitgestellt werden, einschließlich entweder dem Gesetzestext und/oder die notwendigen Referenzhinweise.

Erläutern Sie, wie Zwangskontrolle zu schweren psychologischen Langzeitfolgen wie Angst, Depression und PTBS führt. Erläutern Sie auch, wie die gesellschaftliche (polizeiliche) Einstellung es den Tätern erleichtern kann, die Gewalt weiter auszuüben. Erläutern Sie, dass viele Opfer ihre Erfahrungen selbst nicht als „Gewalt“ bezeichnen und fragen Sie die Beamten, wie sich dies auf ihre Arbeit auswirken kann. Falls dies von den Beamten nicht angesprochen wird, weisen Sie darauf hin, dass dies ein Hauptgrund dafür sein kann, dass mehrere Anrufe wegen desselben Haushalts getätigt werden, ohne dass sich etwas ändert.

Fragen Sie die Beamten auch, wie sie reagieren sollen, wenn die Opfer nicht angeben, dass sie unter Gewalt leiden. Es kann sinnvoll sein, den Beamten andere Beispiele zu nennen, bei denen sie eingreifen können, obwohl eine Person angibt, dass es „kein Problem“ gibt. Zum Beispiel eine Person, die betrunken zu sein scheint, aber sagt, dass sie es nicht ist, oder eine Person mit offensichtlicher Geisteskrankheit auf der Straße – Beamte werden sich oft dazu entschließen, einzugreifen, auch wenn noch keine Straftat begangen wurde, um die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten. Das Gleiche gilt für Anrufe wegen Gewaltanwendung, bei denen ein Eingreifen erforderlich ist, um die Sicherheit des Opfers zu schützen, obwohl es angibt, dass es keine Probleme gibt.

Der Hauptzweck der inkludierten Fallstudie besteht darin, den Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, miteinander zu diskutieren, um potenzielle Anzeichen von Zwangskontrolle sowie die möglichen negativen Auswirkungen auf die Opfer zu erkennen. Am Ende der Sitzung könnte die Fallstudie erneut aufgegriffen werden, indem die Teilnehmer aufgefordert werden, Vorschläge zu machen, wie sie die Situation unter Berücksichtigung des Konzepts der Zwangskontrolle untersuchen würden. Dies könnte als Rollenspiel durchgeführt werden, wenn es die Zeit erlaubt.

Dieselbe Fallstudie könnte am Ende des Workshops noch einmal verwendet werden, um Schritte zur Verbesserung der Wirksamkeit der Untersuchungen zu ermitteln.

Zeit, Format und Zielgruppe

Die Dauer des Workshops würde etwa 120 Minuten betragen, mit mindestens 2 kurzen Pausen. Über einen interaktiven Vortrag hinaus würde diese Zeitspanne Diskussionen über die Fallstudie ermöglichen (bis zu 30 Minuten bzw. 45 Minuten, wenn Rollenspiele durchgeführt werden). Eine Aufteilung in getrennte Gruppen ist denkbar, insbesondere bei der Diskussion der Fallstudie oder bei der Durchführung von Rollenspielen. Wenn unter den Teilnehmern auch Nicht-Polizeibeamte sind, wäre eine gemischte Gruppe von Vorteil, vor allem bei der anfänglichen Diskussion der Fallstudie.

Weiterführende Literatur

AU Family Violence Act <https://www.legislation.gov.au/C2011A00189/latest/text>

Australia's National Research Organisation for Women's Safety Limited <https://www.anrows.org.au/>

Coumarelos, C., Weeks, N., Bernstein, S., Roberts, N., Honey, N., Minter, K., & Carlisle, E. (2023). *Attitudes matter: The 2021 National Community Attitudes towards Violence against Women Survey (NCAS), Findings for Australia* (Research report, 02/2023). ANROWS.

Haist, A. (2021). Criminalizing Coercive Control in Canada: The Implications for Family Law. *Luke's Place*. <https://lukesplace.ca/wp-content/uploads/2022/03/Stopping-Coercive-Control-by-Criminalization-Lukes-Place.pdf>.

IR DV Act 2018 <https://revisedacts.lawreform.ie/eli/2018/act/6/front/revised/en/html>

Made By Mortals, *Eggshells – A Short Film About Domestic Abuse (coercive control, gaslighting, domestic violence)* <https://www.youtube.com/watch?v=YIHxhmOsrHo>

Stark, E., (2023). *Coercive Control. How Men Entrap Women in Personal Life*. Second Edition. Oxford University Press

Stark, E., (2023) *Children of Coercive Control*. Oxford University Press

UK Serious Crime Act <https://www.leeds.gov.uk/one-minute-guides/serious-crime-act>



A large, rounded rectangular area with horizontal lines, intended for writing notes or answers.

Modul 3 – Risikoeinschätzung

Lernziele

Als „Ersthelfer“ bei häuslicher Gewalt muss die Polizei oft entscheiden, wie sie die Sicherheit der Opfer am besten gewährleisten kann, indem sie den Grad des Risikos einschätzt, das von ihnen ausgeht. Es wurden international verschiedene Ansätze für Risikoberwertung entwickelt, aber es gibt kein einheitliches Verfahren. Zudem hat die Polizei über die Diskrepanz zwischen den Instrumenten und der praktischen Realität berichtet. In vielen Ländern wird der Polizei vorgegeben, wie sie zu handeln haben. In diesem Workshop werden die Teilnehmer lernen, was ein qualitativ hochwertiges Risikobewertungsinstrument ausmacht und wie es zur Verbesserung der Ermittlungen in Fällen häuslicher Gewalt eingesetzt werden kann. Die Teilnehmer werden auch lernen, wie man am besten auf Fälle unterschiedlicher Risikostufen reagiert, um die Sicherheit und Wirksamkeit der Polizeiarbeit zu maximieren. Die Teilnehmer werden auch die Möglichkeit haben, ihre Fähigkeiten zur Risikobewertung in Fällen von häuslicher Gewalt in Rollenspielen zu üben.

Hinweise für Trainer

Die nationale Definition für häusliche Gewalt sollte in die Folien eingefügt werden, einschließlich des Gesetzestextes und/oder der Referenznummern der spezifischen Gesetze. Es sollte angegeben werden, wie damit erkannt werden kann, wann ein bestimmter Fall als „häusliche Gewalt“ eingestuft werden sollte. Wenn möglich, sollte auch der Prozentsatz der Polizeianrufe im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt aktualisiert werden, um die Zahlen für die jeweilige Gerichtsbarkeit/das jeweilige Land wiederzuspiegeln.

Wenn die örtliche Polizei spezielle (schriftliche) Richtlinien zur Risikobewertung und/oder zum Risikomanagement in Fällen von Gewalt gegen Frauen hat, sollte sich der Trainer vor dem Workshop mit diesen Verfahren vertraut machen. Dies kann in die Diskussion über die Risikobewertung und das Risikomanagement in Fällen von Gewalt gegen Frauen einfließen. Zum Beispiel durch das Aufzeigen von Unterschieden zwischen dem, was nach Meinung der TeilnehmerInnen zur Risikobewertung in dem Beispiel getan werden sollte, und dem, was in den aktuellen Richtlinien gefordert wird. Wenn es Lücken oder Schwachstellen in den aktuellen Verfahrensrichtlinien gibt, sollte dies in der Diskussion angesprochen werden.

Um Zeit zu sparen, empfiehlt es sich, zu Beginn des Workshops Gruppen zu bilden. Diese Gruppen können dann die beiden Rollenspiele zur Risikoerkennung und zum Risikomanagement durchführen. Nachdem die einzelnen Gruppen ihre Rollenspiele abgeschlossen haben, bringen Sie sie als Ganzes wieder zusammen und bitten die Gruppen, ihre Ergebnisse zu vergleichen, um festzustellen, ob ein Konsens besteht. Etwaige Unterschiede zwischen den Gruppen sollten hervorgehoben und die Überlegungen, die hinter ihren Entscheidungen stehen, erläutert werden.

Was die Instrumente zur Risikobewertung betrifft, so sollten sich die Trainer mit allen Instrumenten vertraut machen, die derzeit in ihrem Zuständigkeitsbereich verwendet werden. Wenn ein solches Instrument bereits verwendet oder den Beamten empfohlen wird, sollten die Teilnehmer gebeten werden, ihre Erfahrungen mit diesem Instrument mitzuteilen. Es sollte sowohl nach den Vorteilen als auch nach den Nachteilen/Schwächen des verwendeten Instruments gefragt werden. Alle derzeit verwendeten Instrumente sollten anhand der Kriterien bewertet werden, die für ein gutes Instrument gelten (d.h. dass es auf bewährten Forschungsergebnissen beruht). Das Instrument kann auch von der Gruppe bewertet werden, um festzustellen, ob es alle zuvor in der Gruppendiskussion ermittelten Risikofaktoren berücksichtigt. Auch im Hinblick darauf, wie gut es die Risikobewertung für bestimmte Gruppen (z. B. ältere Menschen oder Drogenabhängige) berücksichtigt.

Zeit, Format und Zielgruppe

Der Workshop sollte nicht länger als 120 Minuten dauern, mit mindestens zwei Pausen dazwischen. Neben einem interaktiven Vortrag würde diese Zeitspanne Diskussionen über die beiden Rollenspiele zur Risikobewertung und zum Risikomanagement ermöglichen. Jedes Rollenspiel sollte insgesamt etwa 25 Minuten dauern (für die Diskussion in kleineren Gruppen und den anschließenden Vergleich in der Gesamtgruppe). Wenn unter den Teilnehmern auch Nicht-Polizeibeamte sind, wäre es von Vorteil, für gemischte Gruppen zu sorgen.

Weiterführende Literatur

A guide to risk assessment and risk management of intimate partner violence against women for police, European Institute for Gender Equality, 2019, available at: <https://eige.europa.eu/publications-resources/publications/guide-risk-assessment-and-risk-management-intimate-partner-violence-against-women-police>

Capaldi, D. M., Knoble, N. B., Shortt, J. W., & Kim, H. K. (2012). A systematic review of risk factors for intimate partner violence. *Partner abuse*, 3(2), 231.

Robinson, A. L. and Clancy, A. (2015). Development of the Priority Perpetrator Identification Tool (PPIT) for Domestic Abuse. Cardiff: Cardiff University. Available at: <http://www.cardiff.ac.uk/people/view/38078-robinson-amanda>

Spencer, C. M., Stith, S. M., & Cafferky, B. (2022). What puts individuals at risk for physical intimate partner violence perpetration? A meta-analysis examining risk markers for men and women. *Trauma, Violence, & Abuse*, 23(1), 36-51.



A large, rounded rectangular area with horizontal lines, intended for writing or drawing. The area is defined by a thin black border and contains 25 horizontal lines for text entry.

Modul 4 – Institutionsübergreifende Reaktion auf HG

Lernziele

Häusliche Gewalt ist ein Thema, an dem viele verschiedene Arten von Institutionen beteiligt sind, z. B. Polizei, Staatsanwaltschaft, Sozialarbeiter und Gesundheitswesen. Diese Gruppen haben Ziele und Interessen, die sich überschneiden und sich manchmal auch widersprechen. Die institutionsübergreifende Zusammenarbeit zielt darauf ab, die Gegensätze zu minimieren und die Kooperation zwischen ihnen zu maximieren. Dazu müssen die Zuständigkeiten zwischen den Berufsgruppen (offiziell oder inoffiziell) festgelegt werden. Außerdem müssen Methoden für die Kommunikation von Informationen und die Verwaltung von Daten festgelegt werden.

Ziel dieses Workshops ist es daher, die Teilnehmer mit dem Konzept und den Vorteilen einer institutionsübergreifenden Zusammenarbeit bei häuslicher Gewalt vertraut zu machen. Dazu gehört, dass sie lernen, wie institutionsübergreifende Ansätze die Polizeiarbeit verbessern können und wie die Polizei eine stärkere Rolle in der institutionsübergreifenden Zusammenarbeit spielen kann. Die Teilnehmer sollten auch etwas über bestehende Modelle der institutionsübergreifenden Zusammenarbeit erfahren (vor allem, wenn es in ihrer Gemeinde bereits ein solches Modell gibt). Die Teilnehmer sollten sich auch an einer Diskussion beteiligen, um herauszufinden, welche neuen Ansätze in ihrer Gemeinde umgesetzt werden könnten, um ihre Arbeit zu erleichtern und die Ergebnisse zu verbessern.

Hinweise für Trainer

Wenn es bereits Richtlinien/Verfahren für die Zusammenarbeit mehrerer Behörden gibt, sollten sich die Trainer vor dem Workshop mit diesen vertraut machen. Nach der Erläuterung der Definition der institutionsübergreifenden Zusammenarbeit sollten die Teilnehmer aufgefordert werden, zu ermitteln, auf welche Weise dies derzeit (formell oder informell) in ihrer Gemeinde geschieht. Darauf aufbauend sollten die potenziellen Vorteile einer institutionsübergreifenden Zusammenarbeit für die Durchführung von polizeilichen Ermittlungen ermittelt werden.

Nach der Vorstellung der Faktoren, die eine effektive Zusammenarbeit zwischen den Institutionen ausmachen (klare Rollen, gemeinsame Sprache, effektive Partnerschaften usw.), sollten die Teilnehmer nach Beispielen für eine effektive Zusammenarbeit gefragt werden, die sie bereits angewendet haben. Sie sollten auch nach Schwierigkeiten gefragt werden, auf die sie gestoßen sind, um ein Brainstorming über mögliche Lösungen oder Behebungen durchzuführen.

Die Trainer müssen nicht alle in den Folien vorgestellten Modelle der Zusammenarbeit (MARAC, CCR, FJC usw.) behandeln. Welche und wie viele dieser Modelle

behandelt werden sollen, sollte von mehreren Faktoren abhängen, u. a. von der verfügbaren Zeit. Wichtig ist auch die Zusammensetzung der Gruppe und ihre Einstellung/Interesse an dem Thema. Wenn das Interesse groß ist, können alle Themen vorgestellt werden, wenn das Interesse gering ist, vielleicht nur eines. Besteht die Gruppe hauptsächlich aus Streifenpolizisten, dann wäre das Thema MARAC am relevantesten, um sich darauf zu konzentrieren. Wenn die Gruppe vielfältiger ist und auch andere Berufsgruppen umfasst, dann könnten MARAC und FJC behandelt werden. Besteht die Gruppe aus mehr hochrangigen Mitarbeitern der Polizei oder anderer Dienststellen, dann könnte die CCR am besten behandelt werden.

Wenn die Zeit begrenzt ist, sollte nur eine der Fallstudien verwendet werden. Wenn die Gruppe groß ist (mehr als 12 Personen), könnte es am effektivsten sein, sie in Gruppen aufzuteilen, um die Fallstudie zu diskutieren. Die Gruppen sollten so gemischt wie möglich sein (d.h., unterschiedliche Ranggruppen), damit bei der Untersuchung des Falles mehrere Standpunkte berücksichtigt werden.

Zeit, Format und Zielgruppe

Der Workshop sollte nicht länger als 120 Minuten dauern, mit mindestens zwei Pausen dazwischen. Neben einem interaktiven Vortrag würde diese Zeitspanne Diskussionen über die Fallstudie ermöglichen (bis zu 30 Minuten).

Eine gemischte Gruppe aus Polizeibeamten der ersten Stunde, Nicht-Polizeibeamten und leitenden Angestellten/Managern wäre ideal, um die verschiedenen Modelle der Zusammenarbeit zu erörtern.

Weiterführende Literatur

Davies, P., Barlow, C., & Fish, R. (2023). The hard and complex work of implementing new multi-agency risk assessment approaches to policing domestic abuse. *Crime Prevention and Community Safety*, 25(2), 148-165.

Vogt, Catharina. (2020). Interagency Cooperation Building Capacity to Manage Domestic Abuse (IMPRODOVA Project). *European Law Enforcement Research Bulletin*, 19, 153-[iv].



Modul 5 – Arbeit mit traumatisierten weiblichen GBV-Opfern und ihren Kindern

Lernziele

Die strafrechtliche Verfolgung häuslicher Gewalt ist zum Teil deshalb schwierig, weil die Opfer nach einer langen Gewalthistorie traumatisiert sind, was es schwierig machen kann, sie zu befragen oder anderweitig in die Ermittlungen einzubeziehen. Die Opfer können Flashbacks des traumatischen Ereignisses erleben, versuchen, alles zu vermeiden, was sie an das Trauma erinnert, oder zeigen aggressives oder selbstzerstörerisches Verhalten. Das Trauma kann auch ihre Wahrnehmung verzerren, und frühere Erfahrungen mit der Polizei können ihre Interaktion mit den Beamten beeinflussen. Polizeibeamte müssen viele Faktoren abwägen, wenn sie auf Fälle von Gewaltanwendung reagieren. Sie könnten dies besser (und einfacher) tun, wenn sie die Perspektive der Opfer besser verstehen würden.

Ziel dieses Workshops ist es, den Beamtinnen und Beamten einen Einblick in die Erfahrungen von weiblichen Opfern von Gewaltverbrechen zu geben und die wichtigsten Überlegungen aufzuzeigen, die bei jedem Schritt des Ermittlungsverfahrens angestellt werden sollten. Die Teilnehmer lernen, wie sich Traumata auf die Opfer auswirken und welche Schritte sie bei der Untersuchung und Weiterverfolgung von Beschwerden unternehmen können, um dieses Trauma zu minimieren und ihre Arbeit zu verbessern. Die Teilnehmer werden auch lernen, wie sie diese Schritte für verschiedene Opferprofile, wie ältere Frauen, Frauen mit Behinderungen oder Frauen mit kleinen Kindern, anpassen können.

Hinweise für Trainer

Zu Beginn des Vortrags sollten die Teilnehmer gefragt werden, was sie über PTBS wissen und was sie davon halten. Sobald die PTBS allgemein bekannt ist, wird es darauf ankommen, eine Verbindung zwischen den Erfahrungen anderer, die an PTBS leiden, und den Erfahrungen von Opfern herzustellen. Ein wichtiger Punkt, den es zu betonen gilt, ist, dass die Polizei zwar für das potenzielle Trauma, dem sie ausgesetzt sein können, geschult ist, die meisten Opfer von Gewalttaten jedoch nicht.

Die Trainer sollten einige Beispiele für Fragen anführen, die Opfern in HG-Anrufen gestellt werden könnten. Die Teilnehmer sollten dann gefragt werden, ob eine der Fragen subjektiv oder voreingenommen ist. Und um bessere Alternativen zu finden. Einige Beispiele könnten sein:

- Haben Sie etwas gesagt oder getan, dass ihn wütend oder gewalttätig gemacht hat? (Was geschah vor dem Vorfall?)
- Waren Sie betrunken oder unter Drogeneinfluss, als es passierte?
- Warum, glauben Sie, hat er Sie geschlagen? (Diese Frage braucht das Opfer nicht zu beantworten.)

Vor dem Workshop sollten sich die Trainer mit den bestehenden Verfahren zur Entgegennahme, Dokumentation und Weiterverfolgung von Beschwerden über Gewalt vertraut machen. Bei der Besprechung der bewährten Verfahren sollten die Trainer die Teilnehmer fragen, wie viele dieser Verfahren in ihrer Gerichtsbarkeit bereits formell oder informell umgesetzt werden.

Für diesen Workshop sind 3 Gruppenübungen vorgesehen:

1. Problembaum zu den Hindernissen bei der Anwendung der im Workshop beschriebenen Verfahren (5er-Gruppen). Nachdem die kleineren Gruppen die Probleme diskutiert haben, sollten sie in der Gesamtgruppe ausgetauscht werden, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu ermitteln. Diese können wiederum genutzt werden, um einen Lösungsbaum mit Ressourcen zu erstellen, die zur Verbesserung der Interventionen genutzt werden können. (ca. 25 Minuten)
2. Üben Sie, den Opfern in vereinfachter Sprache zu erklären, was die nächsten Schritte sind und was sie bei einer Untersuchung erwarten können. Dies geschieht in Zweiergruppen, und wenn es die Zeit erlaubt, werden sie ihre Ergebnisse der größeren Gruppe präsentieren. (ca. 15 Minuten)
3. Gemeinsame Reflexion darüber, wie gut sich die Beamten auf den Umgang mit besonders „vulnerablen“ Opfern (ältere Frauen, Frauen mit Kindern, Opfer unter 18 Jahren usw.) vorbereitet fühlen. Dies sollte in der gesamten Gruppe geschehen. Die Teilnehmer sollten gefragt werden, welche anderen Institutionen oder Fachleute bei der Arbeit mit diesen Gruppen einbezogen werden könnten. (ca. 10 Minuten)

Zeit, Format und Zielgruppe

Der Workshop sollte nicht länger als 120 Minuten dauern, mit mindestens zwei Pausen dazwischen. Neben einem interaktiven Vortrag würde diese Zeitspanne 3 Gruppenaktivitäten (bis zu 50 Minuten) ermöglichen. Dieser Workshop richtet sich in erster Linie an Polizeibeamte in vorderster Front. Es wäre jedoch hilfreich, wenn einige Fachleute aus anderen Bereichen, die direkt mit den Opfern arbeiten (z. B. Schutzeinrichtungen oder Sozialarbeiter), ihre Sichtweise darlegen würden.

Weiterführende Literatur

Costa, E. C., & Botelho, A. A. (2021). The impact of intimate partner violence on psychological well-being: Predictors of posttraumatic stress disorder and the mediating role of insecure attachment styles. *European Journal of Trauma & Dissociation*, 5(1), 100151.

Macro-survey of Violence Against Women del Gobierno Contra, E. D. E. (2020). Macroencuesta de violencia contra la mujer 2019. Ministerio de Igualdad. https://violenciagenero.igualdad.gob.es/wp-content/uploads/RE_Macroencuesta2019_EN-1.pdf



Modul 6 – Arbeit mit Tätern

Lernziele

Täter wenden häufig manipulative Methoden an, um ihre gewaltgeprägten Beziehungen aufrechtzuerhalten (und zu verbergen). Dies ist leichter möglich, weil das psychologische Trauma und das Verhalten der Opfer die Täter oft als die „Vernünftigen“ oder „Ruhigen“ erscheinen lassen. Es ist auch deshalb möglich, weil die Polizei in der Regel auf einzelne Vorfälle reagiert und nicht in der Lage ist, das längerfristige Muster der Gewalt zu erkennen. In diesem Workshop lernen die Teilnehmer die Strategien kennen, die Täter anwenden, um das System (auch die Polizei) zu manipulieren. Sie werden auch lernen, wie sie das Verhalten der Täter in Frage stellen und sie zur Verantwortung ziehen können. Ein drittes Ziel ist es, zu beschreiben, wie wirksame Programme für Täter von häuslicher Gewalt funktionieren.

Hinweise für Trainer

Vor dem Workshop sollten sich die Trainer mit allen bestehenden Gesetzen zur Überwachung von Tätern sowie mit Täterprogrammen vertraut machen. Sie sollten auch kurz die Sorgerechtsgesetze durchgehen, um den Prozess zu verstehen und das TACTICS-Modul 2 über Zwangskontrolle durchzugehen. Die Trainer sollten darauf achten, während dieses Workshops so oft wie möglich eine neutrale Sprache zu verwenden, um zu verhindern, dass die Beamten in die Defensive geraten. Zum Beispiel sollten sie sagen, dass die Täter die Polizei „in die Irre führen“, anstatt sie zu „manipulieren“.

Aufgrund des großen Umfangs dieses Workshops wird davon ausgegangen, dass die Trainer bei der Auswahl der interaktiven Aktivitäten, die sie behandeln, selektiv vorgehen müssen. Dies beinhaltet:

- Die beiden Szenarien zu „John und Marta“ - dies sollte auf jeden Fall zu Beginn des Workshops durchgeführt werden, um das Verständnis der Gruppe für das Thema zu überprüfen. Von den Teilnehmern aufgeworfene Fragen, Verwirrungen, Unstimmigkeiten oder Missverständnisse sollten markiert werden, um sicherzustellen, dass sie im weiteren Verlauf des Workshops hervorgehoben werden. Dies sollte in der gesamten Gruppe geschehen (maximal 20 Minuten).
- Diskussionen über die ermittelten Schwachstellen. Wenn die Gesamtgruppe groß ist (mehr als 12 Personen), sollten die Teilnehmer in kleine Gruppen aufgeteilt werden, um jede dieser Schwachstellen zu diskutieren. Nach der Diskussion in den Kleingruppen können die Schlussfolgerungen dann mit der größeren Gruppe geteilt werden. Die Trainer sollten damit rechnen, dass einige stereotype Überzeugungen der Teilnehmer zur Sprache kommen werden. Es ist gut, diese sichtbar zu machen und zu diskutieren, wobei diese Überzeugungen behutsam in Frage gestellt werden sollten. Zum Beispiel, dass ein

Mann ein guter Vater sein kann, wenn er Gewalt gegen die Mutter des Kindes ausübt, oder dass Täter ihren Kindern nur dann schaden, wenn sie ihnen gegenüber direkt gewalttätig sind (maximal 40 Minuten).

- Diskussionen darüber, wie man mit den Tätern spricht. Auch hier gilt: Wenn die Gesamtgruppe groß ist (mehr als 12 Personen), sollten die Teilnehmer in Kleingruppen aufgeteilt werden, um jeden dieser Punkte zu besprechen. Die Kursleiter sollten mit einer Vielzahl von Gefühlen rechnen: wütend, verängstigt, besorgt, neutral, Mitleid, usw. Die Kursleiter sollten versuchen, diese Gefühle so weit wie möglich zu normalisieren und aufzeigen, wie sie sich auf ihre Arbeit auswirken könnten. (maximal 20 Minuten)
- Die Diskussion des Szenarios „Richard und Emily“ wurde dem Projekt Engage entnommen. Der Zweck dieses Abschnitts ist es, die verschiedenen Indikatoren zu identifizieren, die es für IPV gibt, basierend auf dem gegebenen Szenario. Die Gruppe sollte in diesem Teil des Workshops zusammenbleiben. Es ist auch wichtig zu betonen, dass die Indikatoren nicht eindeutig sind und in einigen Fällen widersprüchlich oder verwirrend sein können. Sie erfordern eine sorgfältige Beobachtung und können als Hinweise gesehen werden, die die Situation erklären können. (maximal 15 Minuten)
- Rollenspiel „Richard und Emily“. Der Zweck dieses Rollenspiels ist es, den Teilnehmern Übung darin zu geben, allgemeine Fragen und Trichterfragen zu stellen, wenn sie mit möglichen Tätern sprechen. Sie sollten dies in kleinen Gruppen oder in Zweiergruppen tun; eine anschließende Reflexion in der Gruppe ist nicht erforderlich. Die allgemeinen Fragen und die Trichterfragen sollten in Papierform zur Verfügung gestellt werden. (maximal 15 Minuten)
- Vorträge/Diskussionen über Täterprogramme. Wenn es in der Region bereits ein Täterprogramm gibt, sollte auf dieses verwiesen werden. Wenn die Gruppe hauptsächlich aus unerfahrenen Polizeibeamten besteht und es in der Region bereits Täterprogramme gibt, dann sollte der Schwerpunkt dieses Abschnitts vor allem auf der Frage liegen, wie man am Besten Anbindungen an andere Einrichtungen vornimmt. Wenn die Gruppe aus höherrangigen Mitarbeitern oder Beamten oder aus Mitarbeitern von Täterprogrammen besteht, könnte der Fokus darauf liegen, was Täterprogramme im Allgemeinen effektiv macht. Diese Diskussionen können in der gesamten Gruppe geführt werden (maximal 20 Minuten).

Zeit, Format und Zielgruppe

Wenn alle Themen behandelt werden und eine Diskussion stattfindet, würde die Zeit etwa 150 Minuten betragen, mit mindestens 3 kurzen Pausen. Es wird jedoch empfohlen, nicht alle Themen zu behandeln, so dass die Workshops in kürzerer Zeit durchgeführt werden können. Der Zeitrahmen und die Struktur für die verschiedenen interaktiven Aktivitäten sind in den Anmerkungen des Trainers beschrieben. Wenn unter den Teilnehmern auch Nicht-Polizeibeamte sind, wäre eine gemischte Gruppe von Vorteil, insbesondere für die anfängliche Fallstudiendiskussion.

Weiterführende Literatur

- Carlson, B. E. (2000). Children Exposed to Intimate Partner Violence: Research Findings and Implications for Intervention, Volume 1, Issue 4. <https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/1524838000001004002>
- McTavish, J. R., MacGregor, J. C., Wathen, C. N., & MacMillan, H. L. (2016). Children's exposure to intimate partner violence: An overview. *International review of psychiatry*, 28(5), 504-518.
- Ornstein, P., & Rickne, J. (2013). When does intimate partner violence continue after separation?. *Violence against women*, 19(5), 617-633.
- Rollero, C. (2020). The social dimensions of intimate partner violence: A qualitative study with male perpetrators. *Sexuality & Culture*, 24(3), 749-763.
- Rossman, B. R., & Ho, J. (2018). Posttraumatic response and children exposed to parental violence. In *Children exposed to domestic violence* (pp. 85-106). Routledge.
- Shortt, J. W., Capaldi, D. M., Kim, H. K., Kerr, D. C., Owen, L. D., & Feingold, A. (2012). Stability of intimate partner violence by men across 12 years in young adulthood: Effects of relationship transitions. *Prevention Science*, 13, 360-369.
- Wood, S. L., & Sommers, M. S. (2011). Consequences of intimate partner violence on child witnesses: A systematic review of the literature. *Journal of child and adolescent psychiatric nursing*, 24(4), 223-236.



Modul 7 – Nutzung von Daten und IT Werkzeugen

Lernziele

Die Fortschritte in der Technologie und die Verfügbarkeit von Daten haben viele Aspekte der Polizeiarbeit revolutioniert.

In vielen Bezirken werden diese Instrumente jedoch nicht in vollem Umfang genutzt, um die polizeiliche Verfolgung von Gewalt zu verbessern. Daten könnten der Polizei dabei helfen, Gewaltmuster zu erkennen, die auf andere Weise nur schwer zu identifizieren sind, und bei der Risikobewertung helfen. Die Technologie könnte von der Polizei auch genutzt werden, um Opfern und anderen wichtigen Dienstleistern, wie z. B. Fachberatungsstellen für HG, relevante Informationen zugänglich zu machen. In diesem Workshop werden einige Beispiele aus der Praxis vorgestellt, die zeigen, wie Daten und Technologie zur Verbesserung der polizeilichen Bearbeitung von Fällen von Gewalt gegen Frauen eingesetzt werden.

In diesem Workshop werden die Teilnehmer in die Grundlagen des „Predictive Policing“ eingeführt und lernen, wie Daten der Strafjustiz zur Verbesserung der Ermittlungen in Fällen häuslicher Gewalt genutzt werden können. Sie werden auch erfahren, wie Daten zur Verbesserung der Risikovorhersage bei häuslicher Gewalt genutzt werden können, und untersuchen, wie Daten aus anderen Quellen (Gesundheits-/Sozialfürsorge) die vorausschauende Polizeiarbeit in Zukunft verbessern könnten. Wenn es die Zeit erlaubt, werden die Teilnehmer auch digitale Tools erkunden, die derzeit in anderen Teilen Europas eingesetzt werden.

Hinweise für Trainer

Vor dem Workshop sollten die Trainer ermitteln, welche Arten von digitalen Systemen für die Polizeiarbeit bei HG verwendet werden. Dazu gehören höchstwahrscheinlich Systeme, die Daten aus dem Einsatzleitsystem über getätigte Anrufe liefern. Dazu gehören wahrscheinlich auch Systeme, die strafrechtliche Daten (z. B. Informationen über Verhaftungen) integrieren, die den Beamten bei der Bearbeitung von Anrufen zur Verfügung stehen können. Außerdem sollten die Trainer mit den Methoden zur Risikobewertung vertraut sein, die in der jeweiligen Gerichtsbarkeit angewandt werden (vielleicht als Teil des Workshops #5 zur Risikobewertung).

Aufgrund der Natur des Themas besteht dieser Workshop hauptsächlich aus reinen Vorträgen. Die Gruppe kann jedoch durch allgemeine Fragen einbezogen werden, um ihre Einstellungen oder Ideen zu den verschiedenen Möglichkeiten der Datennutzung für die Polizeiarbeit bei HG zu ermitteln. Dies könnte zum Beispiel die Abfrage ihrer Meinungen für und gegen prädiktive Polizeiarbeit beinhalten. Es könnte auch gefragt werden, wie sie den Einsatz computergestützter

Risikobewertungen im Vergleich zu den derzeit verwendeten Ansätzen bewerten. Die Teilnehmer könnten auch gefragt werden, welche Arten von Daten bei der Untersuchung von HG-Fällen nützlich wären und woher man diese Daten erhalten könnte. Wenn es die Zeit erlaubt, könnten die Teilnehmer erörtern, welche Arten von Technologien fehlen, die sie möglicherweise einsetzen könnten, um die Polizeiarbeit in der Gemeinde zu verbessern.

Zeit, Format und Zielgruppe

Die Dauer des Workshops beträgt etwa 75 Minuten, mit mindestens einer kurzen Pause. Eine Aufteilung in Gruppen ist nicht erforderlich, da der Workshop in erster Linie ein Vortrag ist. Die Zielgruppe des Workshops sollte gemischt sein – es sollten nicht nur Streifenbeamte teilnehmen. Ideal wäre eine Mischung aus Teilnehmern aus der Polizeiführung, Mitarbeitern, die mit Daten/IKT arbeiten, und einigen Mitarbeitern der ersten Reihe. Der Grund dafür ist, dass der Workshop in den meisten Bereichen dazu dienen soll, zu beurteilen, welche Arten von digitalen Werkzeugen sinnvoll sind und weiterverfolgt werden sollten.

Weiterführende Literatur

Turner, E., Brown, G., & Medina-Ariza, J. (2022). Predicting domestic abuse (fairly) and police risk assessment. *Psychosocial Intervention*, 31(3), 145. <https://pmc.ncbi.nlm.nih.gov/articles/PMC10268549/pdf/1132-0559-pi-31-3-0145.pdf>

Yu, R., Molero, Y., Lichtenstein, P., Larsson, H., Prescott-Mayling, L., Howard, L. M., & Fazel, S. (2023). Development and validation of a prediction tool for reoffending risk in domestic violence. *JAMA network open*, 6(7), e2325494-e2325494. <https://jamanetwork.com/journals/jamanetworkopen/fullarticle/2807633>



TACTICS